Nr. 33 — Jahrgang 18 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Donnerstag, den 11. Februar 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 4[1]. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Deutschland fordert allgemeine Abrüstung

Brünings Erklärungen in Genf — Der deutsche Abrüstungsstandpunkt — Mehr politische Einsicht für den Frieden
Reparationen und Rüstungen — Zur Mitarbeit bereit

Genf. Die große Rede des Reichskanzlers zur Abrüstungsfrage gab eine lückenlose Aufklärung über den deutschen Abrüstungsstandpunkt. Die Rede behandelte in ihrem ersten Teil

> die moralische Verpflichtung der Welt, auf der Abrüstungskonferenz auf der Grundlage völlig gleicher Rechte und Pflichten durch freiwilligen Entschluß die allgemeine Abrüstung durchzuzuführen,

die neben einer großzügigen und entschlossenen Liquidierung der finanziellen und wirtschaftlichen Restbestände des Krieges als die große Aufgabe der Gegenwart bezeichnet wurde, die allein die Menschheit zu neuem Aufstieg emporführen könne.

Der Reichskanzler stellte mit Nachdruck fest, daß die Kriegsgeneration aus dem persönlichen Erlebnis des Weltkrieges heraus besonders berufen sei, diese Aufgabe zu lösen. Brüning wies dann auf die Erklärungen eines leitenden amerikanischen Staatsmannes — gemeint ist wohl Hoover — hin, der erklärt hatte,

> daß das internationale Vertrauen nicht auf Furcht, sondern nur auf gutem Willen aufgebaut werden könne und unterstrich mit großer Entschiedenheit die Bereitschaft Mussolinis, eine gänzliche Abrüstung auf der Grundlage der Gegenseitigkeit anzunehmen.

Der Reichskanzler schilderte sodann die katastrophale Notlage der Welt, die sich in keinem Lande so furchtbar auswirke, wie in Deutschland und die zweifellos vor allem auf den politischen Zahlungen und den übertriebenen ungleichen Rüstungen beruhe. Der Reichskanzler richtete einen Appell an alle Mächte, den Mut zur Verwirklichung der feierlich gegebenen Zusagen zu finden.

In dem zweiten Teil meldete der Reichskanzler feierlich den deutschen Rechtsanspruch auf die allgemeine Abrüstung und die Erfüllung der Deutschland im Versailler Vertrage gegebenen Zusagen durch die im Völkerbundspakt geschaffenen Verpflichtungen zur allgemeinen Abrüstung an. Nichts könne die Abrüstungskonferenz von der Verantwortung freisprechen, wenn sie scheitern sollte. Die deutsche Regierung und das deutsche Volk forderten nach der eigenen Entwaffnung die allgemeine Abrüstung, auf die Deutschland einen rechtlichen und moralischen Anspruch habe. Brüning lehnte dann den Abkommensentwurf als Grundlage der Besprechungen ab, da er nicht den Erfordernissen einer wirklichen Abrüstung entspreche und kündigte deutsche Vorschläge an, die für eine allgemeine und wirksame Herabsetzung der Rüstungen praktische Wege öffnen sollen. Der Kanzler wandte sich hierauf indirekt gegen die französischen Vorschläge, die als eine Umgehung des Konferenzzieles bezeichnet werden und die auf den pflichtgemäßen Widerstand aller Verantwortlichen stoßen müßten.

Der Kanzler schloß mit der feierlichen Erklärung, daß Deutschland als vollberechtigtes und vollverpflichtetes Mitglied des Völkerbundes mit allem Nachdruck für eine allgemeine Abrüstung unmißverständlicher Art aller Mitglieder des Völkerbundes eintrete und ein gleiches Maß von Sicherheit für alle Völker fordere.



Spaniens neuer Botschafter in Berlin?
Luis Araquistain, der nach Madrider Meldungen als Nachfolger Prof. de Castros zum spanischen Botschafter für Deutschland ausersehen sein soll.

Die Aufnahme der Kanzler-Rede

Genf. In internationalen Kreisen wird übereinstimmend der gemäßigte Charakter der Kanzlerrede hervorgehoben. Auf französischer Seite erklärt man, weit schärfere Ausführungen erwartet zu haben. In englischen Kreisen wird die Rede Brünings inhaltlich begrüßt und die Uebereinstimmung mit den gestrigen Erklärungen des englischen Außenministers in wesentlichen Punkten festgestellt. Es wird jedoch ein grundlegender Unterschied darin erblickt, daß der Reichskanzler in seiner Rede ausdrücklich den Abkommensentwurf des Völkerbundes in der gegenwärtigen Fassung als Ausgangspunkt der praktischen Arbeiten abgelehnt hat.

In neutralen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß der Reichskanzler einer Auseinandersetzung mit der gestrigen Rede Tardieus aus dem Wege gegangen ist und sich auf die allgemeine Feststellung beschränkt hat, daß Vorschläge, die einer Umgehung des Konferenzzieles dienten, auf pflichtgemäßen Widerstand stoßen würden. Die Rede hat im allgemeinen in ausländischen Kreisen zweifellos einen guten Eindruck gemacht. Der große persönliche Ernst, mit dem der Reichskanzler seine Rede verlas, blieb in der Versammlung nicht ohne nachhaltigen Eindruck. Man nimmt allgemein an, daß der gemäßigte Charakter der Rede auf die internationale Lage und die bevorstehenden Reparationsverhandlungen zurückzuführen ist und daß die deutsche Reichsregierung sich ihre endgültige Stellungnahme und ihre Vorschläge für den zweiten entscheidenden Abschnitt der Abrüstungskonferenz im Laufe dieses Sommers vorbehalten will.

Entspannung?

Selbst wenn die Begeisterungskundgebungen während der Anwesenheit des deutschen Reichskanzlers in Genf ein wenig übertrieben sind, so wird man doch zugeben müssen, daß alle Erwartungen darauf gespannt waren, was Deutschland zum Abrüstungsproblem zu sagen hat. Immer wieder kommt von neuem zum Ausdruck, daß das Schicksal Europas, trotz aller militärischen Kombinationen an das Schicksal Deutschlands gebunden ist. Darum auch die Erwartung, wie man sich das sonst militärisch angeblich so hoch gerüstete Reich für die Abrüstung vorstellt, von welchem Frankreich fordert, daß es erst politische Garantien geben müsse und seine Nachbarn alle ihre Rüstungen damit begründen, daß die deutsche Gefahr sie dazu zwinge. Reichskanzler Brüning hat mit seiner Rede diesen Gespenstern ein Ende bereitet und erklärt, daß Deutschland bereit sei an der Abrüstung mitzuarbeiten. Aber es müsse die Akte der Vorbereitung, wie sie die Abrüstungskommission schuf, ablehnen, ebenso den französischen Vorschlag, fordert aber Abrüstung in dem Sinne, wie es der Versailler Vertrag vorsieht, daß die deutsche Abrüstung der Anfang des gesamten Rüstungsabbaus sein muß. Zu dieser These wollen sich eben die Großmächte und ihre Gefolgschaft nicht entschließen.

Reichskanzler Brüning hatte einen guten Tag, seine Rede spannte alle Gemüter an, denn hier sprach nicht nur ein Staatsmann irgendwelche Formeln, sondern jemand, der das Schicksal seiner Nation beklagt, welche durch ungeheure Reparationslasten am Aufstieg behindert wird, welche wiederum nur deshalb gefordert werden, weil die Sieger von gestern diese erpreßten Summen zu Rüstungszwecken verwenden. Der Völkerbund sollte eine Friedensinstitution sein, Amerika hat den Ausbau des Antikriegspaktes durch den Kelloggpakt verwirklichen wollen, aber ringsum sehen wir nichts als neue Vorbereitungen für Kriege, die sich plötzlich auswirken, wie es der mandschurische Konflikt zwischen Japan und China beweist. Und so konnte der Kanzler mit vollem Recht unterstreichen, daß die Völker erst das Bestreben beseitigen müssen, aus irgend welchen militärischen Interpretationen Bestimmungen zum Ueberfall des Nachbarn herauslesen zu wollen. Solange solche Formeln gelten, kann es keinen Frieden geben, kann es zu keiner ernsthaften Abrüstung kommen. Vorschläge allerdings, die die Abrüstung umgehen, statt sie zu beseitigen, können nicht die Zustimmung Deutschlands erlangen.

Deutschland ist bereit im Geist weitgehender Solidarität an der Abrüstung mitzuarbeiten, aber als gleichberechtigte Nation, als Mitglied des Völkerbundes, für den die gleichen Rechte und Pflichten gelten, wie für die anderen Nationen. Nur eine allgemeine Abrüstung ohne irgend welche Einschränkungen, kann der Menschheit das Heil bringen, den Frieden sichern. Die Welt darf nicht daran zugrunde gehen, sagt Brüning, daß die Staatsmänner im Augenblick nicht den Mut finden können, die Erkenntnis bei ihnen nicht durchdringt, daß in den ungeheuren Rüstungen und ihrem Ausbau die größte Gefahr für die Menschheit besteht. Deutschland erkennt an, daß die Situation ungeheuer schwierig ist, aber einmal müsse der Anfang gemacht werden und gerade die heutige Zeit mit ihren ungeheuren Depressionen, sei der geeignete Augenblick, den Anfang mit der allgemeinen Abrüstung zu machen und dadurch auch zum wirtschaftlichen Aufbau der Welt zu kommen. Ein Anfang ist notwendig und diesen könne die Konferenz festsetzen und zur allgemeinen Abrüstung durchführen.

Es ist natürlich, daß die Rede Brünings, die mit großem Beifall bei einem Teil der Delegierten aufgenommen wurde, geteilte Aufnahme nicht nur in Genf selbst, aber auch in Deutschland finden wird. Es braucht wohl nicht betont zu werden, daß sie von Frankreich und seinen Freunden abgelehnt wird, daß es nicht an Stimmen fehlen wird, die beweisen werden, daß es sich um eine deutsche Offensive handelt, um die Abrüstungskonferenz zu sprengen oder wenigstens eine Verständigung zu verhindern, daß es selbst aufrüsten will. Diese Idee findet besonders bei den deutschen Nationalisten Boden, die die Ausführungen des Reichskanzlers bekämpfen werden, weil er nicht offen gesagt hat, daß, wenn die anderen nicht abrüsten, Deutschland aufrüsten muß. Aber Deutschland lehnt auch den Konventionsentwurf ab, den wiederum England von sich aus, als die Grundlage der Verhandlungen betrachtet. Es stellt jedenfalls in Aussicht, daß es noch einen Abrüstungsvorschlag einbringen wird und der muß abgewartet werden, um die Rede des

Reparationskonferenz Mitte Juni?

Das Ergebnis der Ministerbesprechungen in Genf — Vorher Klärung aller Streitpunkte
Endgültige Lösung zu erwarten

Genf. Von gutunterrichteter englischer Seite wird dem Vertreter der Telegraphen-Union mitgeteilt, daß in den Unterredungen Dr. Brünings mit Simon, Tardieu und Grandi am Montag eingehend die Frage der Einberufung der Reparationskonferenz für Mitte oder Ende Juni erörtert worden sei. Es soll eine grundsätzliche Uebereinstimmung über diesen Zeitpunkt erzielt worden sein. Ferner sei erwogen worden, daß während der Anwesenheit Macdonalds in Genf (in einigen Wochen) eine Vorbesprechung zur Vorbereitung der Konferenz stattfinden solle, an der außer Brüning und Macdonald möglicherweise Laval und Grandi teilnehmen würden. In der Unterredung ist übereinstimmend der Wunsch zum Ausdruck gekommen, in einer Vorbesprechung der vier hauptsächlich an der Reparationsfrage interessierten Mächte eine Klärung aller in Frage kommenden Probleme zu erreichen.

Diese englische Mitteilung erscheint glaubhaft, da Dr. Brüning in seiner Erklärung vor der internationalen Presse seine Rückkehr nach Genf in einigen Wochen in Aussicht gestellt hat. Die englische Mitteilung wird übrigens auch von französischer Seite bestätigt.

Kanzlers richtig zu beurteilen. Einstweilen gab Brüning nur das Ziel an, die allgemeine Abrüstung für alle Völkerbundsstaaten, für alle Mächte und ihre Gefolgschaften.

Wie gesagt, das Echo der Reichskanzlerrede ist sehr geteilt. Es befindet sich in seinen Forderungen im Gegensatz zu England und Frankreich und es muß erst die Konstellation der Mächte abgewartet werden, bevor man zu einem Urteil kommt, welche Wirkung die Forderungen Deutschlands auslösen werden. Aber eines kann man doch feststellen, eine Entspannung ist eingetreten, nachdem man weiß, daß Deutschland nicht nur mitarbeiten will, sondern irgend welche Aufrüstungen für sich ablehnt, wozu es auch praktisch, infolge seiner Finanzlage, gar nicht imstande ist. Warten wir das weitere Echo ab, ob die Entspannung auch einen Erfolg zeitigen wird. —ll.

Wieder einmal!

Jetzt Umbildung der polnischen Regierung? — Während der Abwesenheit Pilsudskis. — Zahlreiche Umstellungen.

Die Nachricht bestätigt sich, daß Marschall Pilsudski im Laufe der nächsten Wochen noch aus gesundheitlichen Gründen sich nach Aegypten begeben soll. Wie aus gut informierter Quelle mitgeteilt wird, soll gleich nach der Abreise des Marschalls eine Umgruppierung innerhalb der gegenwärtigen polnischen Regierung vorgenommen werden. Die Stelle des Ministerpräsidenten soll der gegenwärtige Innenminister, Oberst Pieracki, übernehmen. Die Leitung des Innenministeriums soll wieder General Skladkowski, der gegenwärtig stellvertretender Kriegsminister ist, übernehmen. Für die Zeit der Abwesenheit des Marschalls Pilsudski soll der General Sosnkowski, der längere Zeit sich vor dem Marschall und seinen Anhängern in Ungnade befunden hatte, die Leitung des Kriegsministeriums übernehmen. Wie ferner verlautet, wird auch der Bruder des Marschalls, Jan Pilsudski, von der Leitung des Finanzministeriums zurücktreten, für seine Stelle wird der Regierungsabgeordnete Byrka, der Vorsitzende der Haushaltskommission des Sejm, genannt. Auch der Justizminister Michalowski soll ersetzt werden und zur Belohnung für seine Dienste einen Notarposten erhalten, während als sein Nachfolger der Regierungsabgeordnete und bekannte Warschauer Rechtsanwalt Paschalski und mit mehr Chancen auch der vorhergehende Justizminister Car genannt wird.

Henderson — Präsident des Konferenzausschusses

Politis Vizepräsident.

Genf. Der Konferenzausschuß der Abrüstungskonferenz, der aus den Führern sämtlicher Abordnungen zusammengesetzt ist, trat am heutigen Dienstag nachm. zu einer kurzen Sitzung zusammen, in der der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, zum Präsidenten dieses Ausschusses und der griechische Gesandte in Paris, Politis, einstimmig zum Vizepräsidenten dieses Ausschusses gewählt wurden.

Drei liberale Minister gegen den Zolltarif

London. Bei der Abstimmung über die Finanzentschließungen im Unterhaus stimmten 23 Liberale, darunter die drei Minister Samuel, Maclean und Sinclair gegen den 10prozentigen allgemeinen Zolltarif.

Starke Schneestürme in der Ukraine

Moskau. Nach einer Meldung aus Charkow herrschen in der Ukraine starke Schneestürme. Die Eisenbahnverbindung zwischen Charkow und Kiew wurde unterbrochen. Teile der Roten Armee wurden mobilisiert, um die Eisenbahnlinie von den Schneemassen zu befreien.

Zum Besuch von Hoesch bei Laval

Berlin. Wie Berliner Blätter zum Besuch des Botschafters von Hoesch bei Laval am Dienstag nachmittag ergänzend aus Paris melden, bezog sich die Unterredung in der Hauptsache auf die Schwierigkeiten im deutsch-französischen Handelsverkehr, die sich durch das französische Kontingentierungssystem herausgestellt haben.



Sechs Millionen Frauenunterschriften werden in Genf vorgelegt

Die Frauenorganisationen zahlreicher Länder haben Unterschriften für die Abrüstung gesammelt und haben Delegierte mit den Unterschriftenmappen nach Genf geschickt. In den ersten Tagen der Konferenz haben die Frauendelegationen dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz die Mappen mit den sechs Millionen Unterschriften überreicht. — Unser Bild zeigt Mitglieder der Frauendelegationen damit beschäftigt, die Bündel mit den Unterschriftenmappen zur Niederlegung vor dem Präsidentenstuhl zurechtzumachen.

Litauische Sabotage in Genf

Memelverhandlungen ohne Litauen — Kowno findet alles in Ordnung — Verschärfte Lage in Memel

Genf. Das Schreiben des Staatssekretärs von Bülow an den Generalsekretär des Völkerbundes wird allgemein dahin ausgelegt, daß die deutsche Regierung entschlossen ist, vom Völkerbundsrat die Eröffnung der Verhandlungen gegen die litauische Regierung auch in dem Fall zu verlangen, daß diese keinen Vertreter dazu entsenden. Der Führer der litauischen Abordnung auf der Abrüstungskonferenz, Klimas, erklärte, er sei nicht bevollmächtigt, seine Regierung im Völkerbundsrat zu vertreten. Unter diesen Umständen scheint es durchaus möglich, daß der Völkerbundsrat in Abwesenheit eines litauischen Vertreters die Verhandlungen beginnt.

Wenn schon die Kleinen sich nicht um den Völkerbund kümmern, was ist da von den Großen zu erwarten.

Die Lage in Memel

Bildung eines Direktoriums. — Vor der Auflösung des Landtags.

Kowno. Aus Memel wird nunmehr bestätigt, daß der widerrechtlich ernannte Landespräsident Tolischus ein Gesamtdirektorium gebildet hat. Als Landesdirektoren hat er den Landessteuerrat Taleikis und den Landesrat Vongehr ernannt. Von weiteren Persönlichkeiten spielen die Großlitauer Toleikis als Landespolizeidirektor, Dugnus, Dr. Oselies, Poczka und Walluks eine führende Rolle im Direktorium.

Tolischus hatte zunächst am Montag versucht, mit dem Präsidenten des Landtages, von Dreßler, zu verhandeln. Als dieser ablehnte, warf der Großlitauer dem Präsidenten Dreßler Feigheit vor, worauf dieser ihn kurzerhand aus dem Hause verwies.

In Kowno sieht man in diesen Vorgängen, insbesondere in der Neubildung des Direktoriums eine erhebliche Verschärfung der Lage. Als nächsten Schritt erwartet man in amtlichen Kowner Kreisen die Auflösung des Landtages, da man sich darüber klar ist, daß das gewaltsam gebildete Direktorium unter keinen Umständen die Mehrheit im Parlament erhalten kann.

Litauisches Spiel mit dem Feuer

Memel. Wie verlautet, planen die litauischen Jungschützen, die Schaulu Sanjunga, für den 11. Februar einen großen Aufmarsch in Memel. Zu diesem Zweck sind ihnen, wie es heißt, von Kowno aus Sonderzüge zur Verfügung gestellt worden. Wenn auch noch nicht mit Sicherheit feststeht, welcher Art die Veranstaltung sein soll, muß doch nachdrücklichst darauf hingewiesen werden, daß in jedem Fall eine erhebliche Verschärfung der Lage eintreten könnte und dieser Aufmarsch ein Spiel mit dem Feuer ist.

Böttcher kommt vor ein litauisches Kriegsgericht

Kowno. Wie hier verlautet, wird Landespräsident Böttcher nach Kowno gebracht werden, wo die Untersuchung wegen Landesverrats vor einem militärischen Untersuchungsrichter zu Ende geführt werden wird. Ein solches Verfahren kann in Litauen auf Grund des Kriegszustandes nur vor einem Kriegsgericht verhandelt werden. Die Ernennung des militärischen Untersuchungsrichters wird schon für Mittwoch erwartet.

Weitere Kämpfe um Schanghai

Wechselndes Kriegsglück — Die Japaner ziehen Verstärkung heran — Der Völkerbund unternimmt nichts weiter

Schanghai. Am Dienstag nachmittag beschossen die Japaner die Wusung-Forts wieder aus Geschützen aller Kaliber. An dem Bombardement nahmen auch die japanischen Kriegsschiffe und Bombenflugzeuge teil. Unter der Deckung des Artilleriefeuers wurden 400 Seesoldaten und 2000 Mann Armeetruppen eingesetzt, um das Fort zu stürmen. Es gelang jedoch den Chinesen, den Angriff auch diesmal abzuwehren. Ein japanisches Kampfflugzeug, das in geringer Höhe über das Dorf Wusung hinwegflog, stieß gegen einen Dachgiebel und fiel in den Wusungfluß. Das chinesische Pulvermagazin, das hinter einem der Forts gelegen ist, wurde durch eine japanische Granate in die Luft gesprengt.

In Schanghai trafen am Dienstag etwa 700 Mann japanischer Infanterie ein, die sofort zwischen dem Hongkiu-Bezirk und Tschapei in die Kämpfe eingriffen. Drei chinesische Bataillone nahmen vom Nordbahnhof aus das Feuer auf den Hongkiu-Bezirk wieder auf. Verschiedene Granaten fielen auch in die internationale Niederlassung, wobei insgesamt 3 Personen, darunter auch eine Engländerin verletzt wurden. Eine Granate fiel in die französische Konzession.

Eine japanisch-chinesische Round-Table-Konferenz?

Moskau. Nach einer Mitteilung der Telegraphen-Agentur der Sowjetunion hat der chinesische Finanzminister dem japanischen Geschäftsträger in Schanghai vorgeschlagen, eine chinesisch-japanische Konferenz in Schanghai einzuberufen, um unter Beteiligung der Gesandten Amerikas, Frankreichs und Englands die Streitigkeiten in Schanghai zu schlichten. Falls diese Konferenz zu einem guten Ergebnis führe, schlug der chinesische Finanzminister vor, eine Round-Table-Konferenz einzuberufen, um alle chinesisch-japanischen Streitpunkte, darunter auch die mandschurische Frage zu behandeln. Der japanische Geschäftsträger erwiderte, er glaube nicht, daß dieser Vorschlag in Tokio auf Interesse stoßen werde.

Attentat auf einen früheren japanischen Minister

Tokio. Auf den ehemaligen japanischen Finanzminister Inouye wurde Dienstag ein Attentat verübt. Ein unbekannter Japaner gab auf den Minister beim Verlassen seines Hauses drei Schüsse ab und verletzte ihn schwer. Der Täter wurde von Passanten verhaftet und der Polizei übergeben. Inouye ist kurz darauf im Krankenhaus gestorben. Die Untersuchungen darüber, ob der Täter Mithelfer hatte, sind im Gange.

Keine weiteren Maßnahmen des Völkerbundes?

Genf. Der Völkerbundsrat trat am Dienstag nachmittag auf Grund eines Antrages der chinesischen Regierung in Anwesenheit des Staatssekretärs von Bülow zu einer geheimen Sitzung, ohne die Vertreter Japans und Chinas und anschließend zu einer öffentlichen Sitzung zusammen, in der der chinesische Gesandte Yen von neuem in schärfster Weise der japanischen Regierung vorwarf, in China offenen Krieg zu führen. China werde gezwungen, neue Entscheidung zu treffen, falls nicht der Völkerbundsrat jetzt eindeutig zu dem Konflikt Stellung nehme.

Allgemeine Heiterkeit erregte es, als der japanische Botschafter Sato erklärte, die japanische Regierung habe die Absicht, in nächster Zeit die Feindseligkeiten einzustellen. Die japanische Regierung habe ihren Vertretern in Schanghai Anweisungen gegeben, mit den Vertretern der anderen Mächte über die Schaffung einer neutralen Zone zu verhandeln, hinter der die beiderseitigen Truppen zurückgezogen werden sollen.

Der englische Außenminister Simon erklärte, daß die fünf Forderungen der englischen und amerikanischen Regierung nicht zu einem Erfolg geführt hätten. Die Verhandlungen über die Schaffung einer neutralen Zone in Schanghai seien im Gange. Die weiteren Ausführungen Simons waren äußerst vorsichtig und nichtssagend, so daß allgemein der Eindruck bestand, daß die englische Regierung ein weiteres Eingreifen in diesen Konflikt ablehnt.

Der Ratspräsident Paul Boncour erklärte, der Grundsatz der Schaffung einer neutralen Zone in Schanghai wäre von den beiden Regierungen angenommen worden. Die Rolle des Völkerbundes müsse sich daher zunächst darauf beschränken, das Ergebnis der Verhandlungen über die Schaffung einer neutralen Zone abzuwarten.

Die mehrstündigen Verhandlungen des Völkerbundsrates über den japanisch-chinesischen Konflikt haben in großer Deutlichkeit den schon seit langem hier bestehenden Eindruck verschärft, daß ein ernsthafter Wille den Konflikt zwischen Japan und China beizulegen, im Völkerbundsrat nicht vorhanden ist. Diese ablehnende Haltung des Völkerbundsrates hat sich in den letzten Tagen außerordentlich verstärkt, da, wie verlautet, zwischen der englischen und amerikanischen Regierung eine Verständigung dahin erzielt sein soll, daß zunächst die Entwicklung des Konfliktes abzuwarten ist, und ein Eingreifen der beidn Großmächte nicht stattfinden soll.



Fusion Danat-Bank — Dresdner Bank?

Staatssekretär a. D. Bergmann, der Treuhänder der Reichsregierung, der in den Vorstand der erweiterten Dresdner Bank entsandt werden soll.

Polnisch-Schlesien

Die Gesinnung der Arbeitslosen

Wir haben einmal berichtet, daß die Arbeitslosen in Schwientochlowitz einen Pilgermarsch nach Panewnik mit Musik unternommen haben, um dort zum hl. Antonius zu beten, damit er ihnen Arbeit und Existenz beschaffe bezw. dabei behilflich bleibt. Der Panewniker Heilige ist nach wie vor stumm geblieben und inzwischen wurden neue tausende Arbeiter auf die Straße geworfen und müssen mit ihren Familien hungern. Doch hatte jemand an dieser Pilgertour der Arbeitslosen eine Freude und das ist der Klerus und die Besitzenden. Solange der Arbeitslose Kirchenlieder singt und zum lieben Gott oder sonst zu einem Heiligen betet, ist der Besitz nicht bedroht und die Reichen können ganz ruhig ihre Feste feiern und die Sektflaschen leeren.

Niemand wird leugnen wollen, daß zwischen dem Reichen und dem Arbeitslosen, kein freundschaftliches Verhältnis besteht, selbst jenen Arbeitslosen, die da nach Panewnik pilgern. Der Reiche ist um seinen Besitz besorgt und traut dem Arbeitslosen nicht. Er sieht in ihm die Verkörperung aller Schlechtigkeiten und des Radikalismus. Diese Ansicht ist bis zum gewissen Grade berechtigt, denn der hungrige Mensch, kann schlecht ein guter Freund eines Schlemmers sein. Aber der Reiche liebt wohl auch nicht sonderlich einen hungrigen Arbeitslosen, da er weiß, daß er auf ihn neidisch ist. Ein gegenseitiges Mißtrauen hat sich zwischen den zwei Gruppen herausgebildet, das sich bis zum Haß steigert. Es sind das zwei feindliche Gruppen, die sich gegenüberstehen und die sich niemals verstehen werden, bis es nicht zu einem anderen, gerechteren Güterausgleich kommt.

Kann der Besitzende von den Arbeitslosen Loyalität fordern? Nein, er kann es nicht. Davon kann überhaupt keine Rede sein. Von den Arbeitslosen kann niemand Loyalität fordern und am wenigsten die menschliche Gesellschaft, die doch zweifellos die schwere Lage der Arbeiterschaft verursacht hat und für sie nichts tut, um sie aus den Klauen der Not und des Elends zu befreien. Der Arbeitslose ist und bleibt radikal gesinnt, wird gegen die Allgemeinheit und die bestehende Ordnung schimpfen und fluchen, obwohl ihm das nicht viel hilft, aber das ist sein einzigstes Recht, das ihm noch geblieben ist. Das darf niemand den Arbeitslosen übelnehmen, nicht einmal der Staat, der doch gewisse Pflichten gegenüber den Arbeitslosen zu erfüllen hat. Der Staat verfügt über Machtmittel und kann das Elend von der schwergeprüften Arbeiterschaft abwenden bezw. mildern und hat er das nicht getan, dann muß er ihnen helfen, ohne Rücksicht darauf, ob sie mehr oder weniger schimpfen bezw. fluchen.

Nun veröffentlicht der Warschauer „Robotnik“ ein interessantes Schreiben der Arbeitslosenvermittelungsstelle in Baranowicze, an das Polizei-Kreiskommando dortselbst, das wie folgt lautet:

„Im Zusammenhange mit der Eintragung des Arbeitslosen N., wohnhaft ulica ... Nr. ..., bezüglich einer Lebensmittelaushilfe an ihn, ersucht das Staatliche Arbeitsvermittelungsamt in Baranowicze um die umgehende Mitteilung über die loyale Einstellung des betreffenden Arbeitslosen dem polnischen Staate gegenüber Leiter des Amtes, Lud. Podczaski.“

Was das Polizeikommando auf dieses Schreiben geantwortet hat, wissen wir nicht, ist auch schließlich, wenn wir von dem Arbeitslosen absehen, ohne weitere Bedeutung, denn hier kommt es hauptsächlich darauf an, daß ein Staatliches Arbeitsvermittelungsamt, das für die Arbeitslosen geschaffen wurde, um ihnen zu helfen, Gesinnungsschnüffelei betreibt. Aus dem Schreiben geht klar hervor, daß man bestrebt ist, „loyale Magen“ zu schaffen, die dann mit Lebensmitteln gefüllt werden. „Unloyale Magen“ bleiben ungefüllt und können weiter knurren. Man sollte nicht glauben, daß ein solches Vorgehen bei der großen Not der Arbeiterschaft möglich ist, und doch ist es Tatsache. Die Arbeitslosen werden nach ihrer „Loyalität“ sortiert und mit Lebensmitteln versorgt. Hat der hungrige Arbeitslose geschimpft und geflucht, dann kann er weiter hungern, war er aber brav und artig, so erhält er Almosen. Daß ein solches Vorgehen die Erbitterung und den Haß bei den Arbeitslosen nur noch steigern kann, liegt klar auf der Hand. Gebt doch den Arbeitslosen Arbeit, und sie werden loyal bleiben, vorausgesetzt natürlich, daß sie bei der Arbeit wie Menschen behandelt und wie Menschen entlohnt werden.

Vor der Stillegung der Falvahütte

Massenreduktion der Hüttenarbeiter.

Gestern hat sich der Demobilmachungskommissar sehr „angestrengt“, da er über Massenreduktion von Hüttenarbeitern zu entscheiden hatte. Die Verwaltung der Falvahütte hat beantragt, 1011 Arbeiter abzubauen. In der gestrigen Konferenz genehmigte der Demobilmachungskommissar die Reduktion von 260 Arbeitern und 751 Arbeiter hat er auf 2 Monate „beurlaubt“. Die Verwaltung hat mithin alles erlangt, was sie haben wollte, denn die 1011 Arbeiter kommen auf die Straße. Die Zukunft dieser Hütte ist sehr unsicher und es besteht die Absicht, das Werk überhaupt zu schließen.

Nachdem die Reduzierungsangelegenheit auf der Falvahütte erledigt war, befaßte sich der Demobilmachungskommissar mit der Arbeiterreduzierung in der Bismarckhütte. Die Verwaltung stellte den Antrag 1340 Arbeiter reduzieren zu wollen. Dem Antrage wurde stattgegeben, in dem der Demobilmachungskommissar die Entlassung von 340 Arbeitern genehmigte und 1000 Arbeiter auf 2 Monate „beurlaubte“.

Dann kam die Niet- und Schraubenfabrik Fitzner in Siemianowitz an die Reihe. Die Verwaltung beantragte die Reduzierung von 125 Arbeitern. Nach Anhörung beider Teile, „beurlaubte“ der Demobilmachungskommissar 80 Arbeiter für die Dauer von 2 Monaten.

2. Deutscher Sprechchorkurs

Der vom Deutschen Kulturbund für Polnisch-Schlesien, veranstaltete 2. deutsche Sprechchorkurs beginnt Freitag, den 12. Februar 1932 um ½8 Uhr abends, im Reitzensteinsaal Kattowitz, ulica Marjacka 17. Es ist wichtig, daß sich alle Teilnehmer dort rechtzeitig einfinden.

Begnadigungsakt in der Mordsache Szkudlo

Statt Todesstrafe — lebenslänglich Zuchthaus — Täter nimmt Mitteilung teilnahmslos entgegen

Nach dem, am Montag abend um 8,12 Uhr verkündeten Todesurteil in der Mordaffäre Klemens Szkudlo wurde mit begreiflichem Interesse dem weiteren Fortgang bezw. Ausgang der Angelegenheit entgegen gesehen. Unaufhörlich liefen im Laufe des Dienstag Vormittag bei der Kattowitzer Staatsanwaltschaft Anfragen ein, um zu erfahren, ob eine Begnadigung des Doppelmörders, für dessen Leben infolge der Schwere des Falles, kaum ein Pfifferling gesetzt wurde, trotzdem nicht doch noch eintreten würde. Bis gegen 3 Uhr nachmittags war eine diesbezügliche Benachrichtigung aus Warschau noch nicht eingegangen. Da die Hinrichtung innerhalb 24 Stunden, also bis Dienstag abends 8,12 Uhr zu erfolgen hatte und alle Vorbereitungen für die Exekution im Gerichtshof bereits getroffen waren und der Henker Maciejewski im Flugzeug in Kattowitz eingetroffen ist, wuchs die Spannung aufs Höchste.

Endlich und zwar gegen 3,10 Uhr nachmittags traf bei der Staatsanwaltschaft die erwartete Mitteilung aus Warschau ein. Es wurde darin

zum Ausdruck gebracht, daß der polnische Staatspräsident in dem vorliegenden Mordfall von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch mache, dem Verbrecher das Leben schenke, und zwar durch Umwandlung der Todesstrafe, die durch Strang zu vollziehen war, eine lebenslängliche Zuchthausstrafe.

Unmittelbar nach Erhalt dieser Nachricht begab sich Staatsanwalt Dr. Kowal zu dem Verurteilten in die Gefängniszelle.

Der 21jährige Deliquent, der mit dieser Begnadigung nicht mehr gerechnet hatte, nahm den Begnadigungsakt vollkommen teilnahmslos und gleichgültig entgegen.

Der Begnadigungsakt des Staatspräsidenten läßt sich nur damit erklären, daß der Gerichtshof sich ausnahmsweise, und zwar auf besonderen Antrag des Verteidigers Dr. Kobylinski, zur Einreichung des Begnadigungsgesuches entschloß, das gleich nach Urteilsverkündung an das Warschauer Justizministerium eingereicht wurde, um dann an den Staatspräsidenten weiter geleitet zu werden. In dieser Eingabe wurde darauf hingewiesen, daß die Erziehung des jugendlichen Mörders weit unter dem Durchschnittsniveau der Erziehung jedes anderen Menschen stand, der Verurteilte ferner geständig war, dessen Familie einen sonst makellosen Ruf aufzuweisen habe. Der Vater habe sein Leben für Polen hingegeben, ein Bruder des Mörder sei Militärfreiwilliger und steht vor seiner Beförderung. Der Herr Staatspräsident möge eine Begnadigung des Täters eintreten lassen, der freilich schon einmal wegen Diebstahl vorbestraft ist, aber damals mit einem Verweis davonkam. y.

Standgerichte werden nicht aufgehoben

59 Todesurteile in vier Monaten — Politische Vergehen vor den Standgerichten. Die Paruschowitzer Arbeiter kommen vor das Standgericht — Die Sanacjamehrheit im Warschauer Sejm für die Standgerichte

Nun haben wir in der Schlesischen Wojewodschaft die erste Verhandlung vor dem Standgericht und das erste Todesurteil hinter uns, der bald noch weitere Verhandlungen folgen werden. Als erster kam ein Mörder zur Aburteilung, mit dem wohl kein Mensch Mitleid haben dürfte, wenn wir von seiner nächsten Umgebung absehen. Es handelt sich aber weniger darum, wer da vom Standgericht zum Tode verurteilt wurde, ob ein ganz gefährlicher Mörder oder mindergefährlicher Mörder, sondern um überhaupt um das gerichtliche Verfahren. Bei der Aburteilung durch das Standgericht, sind bestimmte Termine vorgesehen. Die Anklage muß in einer bestimmten Frist nach der Tat fertiggestellt, die Gerichtsverhandlung festgesetzt und das Urteil vollstreckt werden.

Die Fristen sind so knapp bemessen, daß sie die Verteidigung erschweren und in vielen Fällen, direkt in Frage stellen.

Das ist die größte Gefahr, die die Standgerichte mit sich bringen.

Die Standgerichte lassen sich mit den bürgerlichen Rechten nicht in Einklang bringen, die uns die Verfassung garantiert. Die Verfassung garantiert jedem Bürger das normale Gerichtswesen, das alle, selbst die schwersten Strafen verhängen kann, aber im normalen Verfahren und nicht im Eiltempo. Selbst das schwerste Verbrechen hat seine Ursachen, die durch das Gericht ergründet werden müssen und das läßt sich nur in einer

gründlichen Voruntersuchung

machen, die aber beim standgerichtlichen Verfahren nicht immer möglich ist. Unfehlbar ist nur der Papst, nicht aber der Richter, der nach seinem Gewissen urteilt und das Urteil ist erst dann gerecht, wenn der Richter genaues Material über das Vergehen zugestellt erhält. Die Standgerichte sind für anormale Verhältnisse vorgesehen und sind

keinesfalls als ständige Einrichtung

gedacht worden. Nun wurden sie eingeführt, obwohl wir normale Verhältnisse haben und bleiben uns weiter erhalten,

denn die Sejmmehrheit will sie verewigen.

In der Juristenkommission, im Warschauer Sejm, haben die Sozialisten einen Antrag auf die Beseitigung der Standgerichte eingebracht und diesen Antrag begründet.

In der Begründung wurde gesagt, daß in den letzten vier Monaten 59 mit dem Kattowitzer 60 Todesurteile durch die Standgerichte verhängt und 31 Todesurteile vollstreckt wurden. Sie wurden selbst an Minderjährigen vollstreckt, denn unter den Gehängten befinden sich 17- und 19jährige, also noch Kinder. Der Henker ist derart mit Arbeit überhäuft, daß die Todeskandidaten auf ihn warten mußten, obwohl man ihnen schon vorher die Vollstreckung der Todesstrafe angekündigt hat.

Von der Sanacjamehrheit sprachen für die Beibehaltung der Standgerichte die Abgeordneten Bierczynski und Car. Bierczynski sagte,

daß die Standgerichte unbedingt notwendig sind, da sie vorbeugend wirken.

Die Regierung hat bei der Einführung der Standgerichte sich durch die Sorge um die öffentliche Ruhe und Sicherheit lenken lassen,

mit Rücksicht auf die steigernde wirtschaftliche Krise.

Da haben wir also die ungeschminkte Wahrheit. Die Not des Volkes steigt und die Standgerichte sind als „Vorbeugungsmittel“ zu erhalten. Es hat nicht viel gefehlt, so hätte uns Bierczynski noch über das „Erzieherische“ der Standgerichte erzählt. Die Not ist riesengroß. Die Arbeiter haben keine Arbeit und haben nichts zu essen. Sie sind hungrig und deshalb sind sie aufgeregt.

Ein hungriger und aufgeregter Mensch gibt seinem Groll über seine mißliche Lage Luft, schimpft und droht. Da kommt die Polizei und die Gummiknüppel fallen auf die unzufriedenen Arbeiter hernieder. So war es doch in Paruschowitz nach der Arbeitslosenversammlung. Die Arbeiter heben Steine von der Erde und werfen nach der Polizei. Hie und da wird ein Polizeibeamter getroffen und verletzt. Jetzt steigert sich die Wut bei den Polizeibeamten. Sie haben Hieb- und Schußwaffen bei sich und machen davon Gebrauch, manchmal in der Notwehr, das andere Mal, möchten wir sagen, instinktiv, um sich sachte auszudrücken.

Der „Aufruhr“ ist fertig und dann kommt das Standgericht auf die Bildfläche. So haben sich die Dinge in Paruschowitz abgespielt und jetzt sollen

14 Arbeiter auf die Anklagebank vor das Standgericht

kommen. Das ist doch eine Härte, sind aber keine „Vorbeugungsmittel“, denn wir haben schon zwei solche Fälle und zwar in Tomaszow und Paruszowitz zu verzeichnen.

Inwiefern die Standgerichte „vorbeugend“ und „erzieherisch“ wirken, besonders „erzieherisch“ auf die Jugend, können wir an einem Beispiel vordemonstrieren. In Siwenciany wurden 7 Angeklagte durch das dortige Standgericht zum Tode verurteilt und hingerichtet. Die Kinder in der dortigen Volksschule haben auch „Standgericht“ gespielt. Es wurde ein Gericht, ein Staatsanwalt, ein Henker und ein Verurteilter vorgeführt.

Der Knabe Besikierski, wurde zum Tode „verurteilt“ und der Henker hat ihn aufgehängt. Nachdem dem Jungen die Schlinge um den Hals gelegt war, nahm man ihm den Schemel von den Füßen, wobei der aufgehängte Knabe schreien sollte, falls ihm das wehe tun wird. Er kam aber nicht mehr dazu und hätte zufällig der Schuldiener den Vorfall nicht gesehen und den Jungen abgeschnitten, dann wäre es um ihn geschehen.

Der kleine Bisikierski mußte im Krankenhause untergebracht werden. So „erzieherisch“ wirken die Standgerichte auf das Volk.

Wir Sozialisten sind Gegner jeder Todesstrafe, auch durch die ordentlichen Gerichte und selbstverständlich gegen Ausnahmegerichte. Die Strafen, die das Standgericht verhängen kann, wurden aufgezählt und der Richter ist daran gebunden. Die mildeste Strafe sind 10 Jahre Zuchthaus, dann lebenslänglich und die Todesstrafe. Ein ordentliches Gericht hat Bewegungsfreiheit, während das Standgericht an diese drei Strafen gebunden ist. Hier liegt die allergrößte Gefahr, denn selbst für harmlose Vergehen, muß 10 Jahre Zuchthaus verhängt werden, während durch ein ordentliches Gericht mit einigen Monaten Gefängnis die Sache abgetan wird. Deshalb müssen wir darauf drängen, daß die Standgerichte beseitigt werden.

Vor der Stillegung der Charlottengrube

Die Verwaltung der Charlottengrube hat brieflich den Demobilmachungskommissar verständigt, daß die Charlottengrube am 7. März stillgelegt wird. Die Belegschaft, 200 Mann stark, wird entlassen, desgleichen auch die Angestellten, die gegen 100 Köpfe betragen. Das ist die zweite Grube im Rybniker Kreis, die stillgelegt wird. Vor etlichen Tagen haben wir berichtet, daß der Blücherschacht, der gegenwärtig 1700 Arbeiter beschäftigt, am 1. März stillgelegt wird. Alle diese Arbeiter gelangen zur Entlassung.

Die Charlottegrube sollte bereits im vorigen Jahre geschlossen werden. Die Verwaltung hat unter dem Vorwand, die Grube schließen zu müssen, einen 6prozentigen Lohnabbau durchgesetzt. Nach dem Lohnabbau blieb die Grube im Betrieb. Jetzt hat der Schlichtungsausschuß alle Sonderabmachungen zwischen Arbeitern und Verwaltungen aufgehoben und das bezieht sich auch auf die 6prozentige Lohnkürzung auf der Charlottengrube. Jetzt rückt die Verwaltung mit dem Antrag auf Schließung der Grube, wahrscheinlich deshalb, um einen weiteren Lohnabbau zu erpressen.

Auch die Grube Mathilde-Ost, in Lipine, soll stillgelegt werden. Man will die Produktion auf den beiden Schächten, Mathilde-Ost und Mathilde-West zusammenlegen und den ersten Schacht schließen. Selbstverständlich gelangen viele Arbeiter der Mathilde-Ost-Grube zur Entlassung.

Die Königshütte reduziert 1459 Arbeiter

Die Verwaltung der Königshütte hat beim Demobilmachungskommissar beantragt, 1459 Arbeiter abbauen zu dürfen. Gestern sollte über diesen Antrag entschieden werden. Im letzten Moment wurde jedoch die Sache vertagt und die Entscheidung wird am kommenden Freitag fallen. Es ist leider damit zu rechnen, daß dem Antrag stattgegeben wird, obwohl die Königshütte neue Aufträge auf 7 Millionen Zloty lautend, erhalten hat. Doch sollen diese Aufträge erst später ausgeführt werden, weil man sich noch nicht entschlossen hat, welches Werk, die Königshütte, oder die Falvahütte die Arbeit ausführen soll. Erhält die Arbeit die Königshütte, dann ist die Stillegung der Falvahütte sicher.

Wichtig für Knappschaftsmitglieder!

In letzter Zeit konnte des öfteren die Feststellung gemacht werden, daß die neuen geltenden Bestimmungen betr. ärztliche Anmeldung, seitens der erkrankten Knappschaftsmitglieder nicht strikt genug innegehalten werden. Die Mitglieder haben sich im Falle der Erkrankung bis spätestens innerhalb 3 Tagen, und zwar nach Ausstellung des Krankenscheines, beim zuständigen Bezirksarzt zwecks ärztlicher Behandlung zu melden. Die Knappschaftsärzte sind angewiesen worden, bei nicht rechtzeitiger Anmeldung entsprechende Erhebungen anzustellen. Falls kein entschuldbarer Grund vorliegt, so kann dem Patienten die ärztliche Behandlung verweigert werden. Im eigensten Interesse werden daher die Kassenmitglieder gut tun, künftighin die vorschriftsmäßigen Termine genauer einzuhalten. y.

Vom schlesischen Finanzamt

Der „Wydzial Skarbowy" beim schlesischen Wojewodschaftsamt in Kattowitz teilt mit, daß mit dem 26. Januar d. Js. bei der Kattowitzer Postsparkasse für nachstehende Finanzkassen Postscheckkonten errichtet worden sind und zwar: Für die Finanzkasse 2, Kattowitz, das Postscheckkonto Nr. 300 560, für die Finanzkasse 3, Kattowitz, Postscheckkonto Nr. 300 561, für die Stempelsteuerkasse, Kattowitz, Postscheckkonto Nr. 300 562, für die Finanzkasse 2, Königshütte, Postscheckkonto Nr. 300 563, sowie die Finanzkasse für den Bielitzer Kreis, Bielitz, Postscheckkonto Nr. 300 559. y.

Pan Wylezuch klagt

Seit längerer Zeit konnte unsere Partei in Orzesche und Umgegend kein einziges Lokal zur Abhaltung einer Versammlung erhalten. Wurden die Gastwirte nach dem Grund gefragt, warum sie ein Lokal verweigern, so erklärten dieselben, daß sie keinen Konflikt mit der Polizei haben wollen. Schon aus der Erklärung konnte man sehen, daß die Polizei dahinter steckt. Wie wir den Kommandanten Wylezuch kennen, ist er einer derjenigen, der die Sozialisten verspeisen möchte.

Wir waren nun gezwungen, die ganze Angelegenheit von Orzesche im „Volkswille" zu beleuchten. Das ist dem Kommandanten auf die Nerven gegangen. Ehe er die Klage einreichte, hat er zuerst die Gastwirte zu Protokoll vernommen. Natürlich! Als Herr Wylezuch die Protokolle hatte, so reichte er die Klage gegen den „Volkswille" ein.

Am gestrigen Dienstag hatte sich in dieser Angelegenheit der Genosse Raiwa vor Gericht zu verantworten. Auf einen Einigungsvorschlag seitens des Richters gingen Kläger und Beklagte nicht ein, so daß die Verhandlung vertagt werden mußte, um durch Zeugen den Wahrheitsbeweis zu erbringen. Wir sind nun neugierig, was die nächste Gerichtsverhandlung bringen wird.

Kattowitz und Umgebung

½ Jahr Gefängnis für versuchte Bigamie.

Zu einer eigenartigen Handlungsweise griff, aus ziemlich durchsichtigen Motiven, der Naturheilkundige Franciszek Czepanski aus Nikolai, der bei einer Familie Krz. dortselbst als Untermieter wohnhaft war. Es wurden ihm in mancherlei Hinsicht Vergünstigungen zuteil und sein Aufenthalt so angenehm, wie möglich, gestaltet. Der Familie gegenüber, trat Czepanski als unverheirateter Mann auf, obgleich er in Wirklichkeit verheiratet war. Allerdings lebte er mit seiner Ehefrau getrennt, doch war die offizielle Ehescheidung noch nicht ausgesprochen. Im Monat Dezember 1929 stellte er sich auf dem Standesamt ein, um mit der Tochter des Hauses nach Erledigung aller Formalitäten, den Ehepakt zu schließen. Nach Einsichtnahme in einzelne Dokumente, wurde beim Amt festgestellt, daß Czepancki damals noch als verheiratet galt und im Begriff war, eine Doppelehe einzugehen. Es wurde gegen Cz., wegen Bigamieversuch, Strafantrag gestellt.

Die Angelegenheit kam am gestrigen Dienstag vor dem Kattowitzer Landgericht zum Austrag. Der Beklagte verteidigte sich recht merkwürdig. Er erklärte, daß er keineswegs Bigamie begehen wollte, vielmehr zu diesem Kniff gegriffen habe, um die Zuteilung eines Teiles der großen Wohnung, an eine andere Person, für jeden Fall zu unterbinden. Als Wohnungsanwärter wäre nämlich ein verheirateter Postbeamter in Frage gekommen. Er hätte, durch Vortäuschung der Ehe mit der Tochter des Hauses, bezweckt, die anderweitige Wohnungszuteilung zu verhindern. Diese Aussagen lehnte das Gericht als unglaubhaft ab, da damals der Angeklagte ja jederzeit die Möglichkeit gehabt hat, den Nachweis zu erbringen, daß er doch bereits verheiratet war. Die volle Schuld wurde als vollkommen erwiesen angesehen, da außer Zweifel stand, daß der Angeklagte die Doppelehe eingegangen wäre, sofern amtlicherseits nicht erwiesen worden wäre, daß er schon verheiratet war. Der Beklagte hätte für jeden Fall erst die offizielle Ehescheidung abwarten müssen, die erst im Januar d. Js. ausgesprochen wurde. Das Urteil lautete für den Naturheilkundigen auf 6 Monate Gefängnis, bei Anrechnung der verbüßten Untersuchungshaft. y.

Deutsche Theatergemeinde. (Künstlerische Puppenspiele.) Wir weisen schon heute darauf hin, daß am Mittwoch, den 17. Februar, nachmittags 2 Uhr und 4 Uhr, je eine Kindervorstellung der, bei allen Kindern so beliebten Künstlerischen Puppenspiele stattfindet. Karten für diese Aufführung sind schon jetzt an der Theaterkasse, ulica Teatralna täglich von 10 Uhr vormittags bis 2½ Uhr nachmittags zu haben. Preise der Plätze von 0.30 bis 1.00 Zloty.

Zalenze. (Verkehrsunfall.) Auf der ulica Wojciechowskiego im Ortsteil Zalenze kam es zwischen einem Straßenbahnwagen und dem Fuhrwerk des Paul Ludwig aus Dombrowa zu einem Zusammenprall. Das Fuhrwerk wurde stark beschädigt. Die Schuldfrage steht z. Zt. nicht fest. y.

Polizei und D. S. A. P. vor Gericht

Die Jagd nach den Vertrauensmännern der D. S. A. P. — Der „Volkswille" freigesprochen

Vor einiger Zeit brachte der „Volkswille" eine Reihe von Beschwerden, über die Radzionkauer Polizei, die ohne behördliche Veranlassung Nachforschungen bei den Vertrauensmännern der D. S. A. P. anstellte, ohne irgend welchen Grund Haussuchungen durchführte und dadurch den Anschein zu erwecken versuchte, als wenn die Deutsche Sozialistische Partei eine verbotene Organisation wäre. Durch diese Artikel fühlte sich die Radzionkauer Polizei beleidigt und strengte beim Tarnowitzer Burggericht eine Klage gegen den „Volkswillen" an. Bei der ersten Verhandlung versuchten der Kommissar und ein Oberwachtmeister die Sache anders hinzustellen. Der Kommissar wußte von einer Ausfragerei nichts. Der Przodownik sagte, daß er nur den Vorsitzenden der D. S. A. P. feststellen wollte. Der erste Prozeß wurde vertagt, um durch Zeugen den Wahrheitsbeweis zu erbringen. Nun fand am Montag zum wiederholten Male die Verhandlung gegen den verantwortlichen Redakteur statt. Genosse Raiwa erklärte, daß er voll und ganz die Vorwürfe im „Volkswille" aufrecht erhalte, denn die Zeugen werden den Wahrheitsbeweis erbringen. Auch sieht er keine Beleidigung in dem fraglichen Artikel. Er wüßte nicht, was hier die Polizei beleidigen könnte. Wie schon anfangs erwähnt, sagten die Polizeibeamten dasselbe wie im ersten Prozeß aus. Sehr interessant war die Erklärung des Przodownik Reimer, der da sagte, daß er sich beleidigt fühlt, weil in dem Artikel gesagt wurde, daß ein höherer Beamte nach den Parteimitgliedern gesucht hat. Höherer Beamte ist er nicht, denn ein solcher fängt erst vom Offizier an. Die Zeugen des Angeklagten sagten etwas anderes aus. So erklärten die beiden Töchter des Hausbesitzers Naleweika, daß eines Tages der Przodownik Reimer in der Wohnung erschien und dort einen anwesenden jungen Burschen aus der Wohnung verwies und dann die beiden Töchter fragte, ob sie nicht wissen, wer zum Wienczek kommt und ob der Wienczek einen deutschen Verein führt. Ferner ob Kostyra mit dem Wienczek öfters zusammenkommt. Zeuge Kostyra sagte aus, daß eines Tages ein Polizeibeamter in seiner Wohnung erschien und nach dem Wyrwoll fragte. Wyrwoll ist Vertrauensmann des Bergbauindustrieverbandes. Dieser Polizeibeamte, Przodownik Reiman, führte sogar eine Haussuchung, ohne jegliche behördliche Anweisung durch. Auch sagten die Zeugen, daß die Polizei den Gastwirten verbietet, der D. S. A. P. und anderen deutschen Vereinen ein Lokal zur Verfügung zu stellen. Die Gastwirte geben auch aus Angst kein Lokal zur Verfügung. Die Radzionkauer Gastwirte werden dadurch geschädigt. Auf die Frage des Richters, ob der Angeklagte irgendwelche Fragen an die Zeugen stellen will, erklärte Genosse Raiwa, daß er es nicht verstehen kann, daß sich der Przodownik selbst bloßstellt. Ich, als Angeklagter, erachte schon jeden Polizisten auf der Straße als Beamten. Herr Reimer ist Przodownik, darum ist er ein höherer Beamter. Die Zeugen haben den Wahrheitsbeweis erbracht, darum bittet er um Freispruch. Das Gericht sprach auch den Genossen Raiwa frei. Hier hat man vor Gericht erwiesen, daß doch die Polizei eine Jagd nach den Vertrauensmännern der D. S. A. P. unternommen hat. Ob die Polizei noch weiter den Anschein zu erwecken versuchen wird, daß die D. S. A. P. eine verbotene Partei ist, ist fraglich, denn sie müßte sich vor Gericht überzeugen, daß die deutschen Sozialisten eine legale Partei haben und in der Genfer Konvention sind ihre Rechte garantiert.

Königshütte und Umgebung

Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

Der Deutsche Metallarbeiterverband hielt am Sonntag im großen Saale des Volkshauses seine diesjährige Generalversammlung ab und die sich eines sehr starken Besuches zu erfreuen hatte. Um 9,30 Uhr eröffnete Kollege Piowczyk diese mit der Bekanntgabe der Tagesordnung, die sich aus folgenden Punkten zusammensetzte: 1. Verlesung des letzten Versammlungsprotokolls der Generalversammlung, 2. Berichte: Mitgliederbewegung, Jugend und Kasse, 3. Neuwahl der Ortsverwaltung, der Delegierten zur Bezirksgeneralversammlung, des Ortsausschusses und der Vertrauensmänner, 4. Verschiedenes. Nach Verlesen des Protokolls der letzten Generalversammlung, ergriff Kollege Smieskol das Wort zu einem Vortrag über die gegenwärtige Lage, streifte die letzten Betriebsrätekongresse, den Schiedsspruch für die Eisenhütten u. a. mehr. Aus dem Tätigkeitsbericht ist zu entnehmen, daß im vergangenem Jahre 11 Mitgliederversammlungen und 3 der freien Gewerkschaften abgehalten wurden, Vertrauensmännersitzungen fanden 6 statt. Ortsverwaltungssitzungen 6, Arbeitslosenversammlungen 5. Anschließend daran gab Kollege Morczinzyk einen Bericht über die Jugendbewegung und ersuchte die Anwesenden, ihre Kinder der Jugendsektion zuzuführen.

Kollege Kania berichtet über die Kassengeschäfte, und bemerkte hierzu daß eines der schlechtesten, der letzten Jahre das vergangene Jahr gewesen ist, was in Verbindung mit der katastrophalen Arbeitslosigkeit gebracht werden muß. Die Einnahmen und Ausgaben betrugen im vergangenen Jahre 51 030,90 Zloty. Davon wurden ausgezahlt an Arbeitslosenunterstützung 34 723,85 Zloty, Krankenunterstützung 9280,35 Zloty, Streikunterstützung 1171,50 Zloty, Notfälle 1700 Zloty, Sterbegeld 1018,25 Zloty, Rechtsschutz 1423,80 Zloty andere Ausgaben 1713,15 Zloty. — Die Einnahmen der Lokalkasse betrugen 30 560,78 Zloty, die Ausgaben erreichten dieselbe Höhe. Die Zahl der verkauften Beiträge betrug 23 819 Zloty, an Neuaufnahmen wurden 225 getätigt. Aus diesen Zahlen kann die Leistungsfähigkeit des Deutschen Metallarbeiterverbandes ersehen werden und die Mitglieder ersucht wurden, dem Verband die Treue zu bewahren. In Verbindung mit diesem Bericht wurden noch Verbandsangelegenheiten erläutert, die sich besonders auf die Beitragszahlung bezogen. An diese Berichte schloß sich eine Aussprache an und an der sich mehrere Kollegen beteiligten. Im Schlußwort machten die Kollegen Kania und Smieskol Richtigstellungen.

Auf Antrag des Kollegen Mazurek wurde die bisherige Ortsverwaltung wiedergewählt. Aus der Wahl der Delegierten für die am 28. Februar stattfindende Bizirksgeneralversammlung gingen hervor: Fabian, Pixa, Botta, Jendroschek, Grutza Franz, Ptok, Koj Paul, Neumann, Pelka, Richter, Otzel, Gogolka, Florinski, Gladisch, Michatz. Die Delegierten für den Ortsausschuß Königshütte verblieben die alten, neu hinzu kommen Orlik und Bulla. Die Vertrauensmänner in den verschiedenen Betrieben wurden dieselben behalten, für das Preßwerk wurden die Kollegen Fabian und Goetze, Waggonfabrik Koj Alois und Richter und für den Lokomotivbetrieb Werner und Wons gewählt. Unter Verschiedenes wurden Fingerzeige auf die bevorstehenden Entlassungen den Tarifurlaub usw. gegeben. Somit fand die Versammlung um 12,30 Uhr ihr Ende. m.

Schlechte Aussichten für die Waggonfabriken Polens.

In Verbindung mit der schlechten Wirtschaftslage ist auch naturgemäß ein starker Rückgang im Eisenbahnwesen überall zu verzeichnen. Wie verlautet, sind in Polen über 70 000 Waggons und zwar 31 296 Kohlenwaggons, 29 854 gedeckte Güterwaggons, 13 653 Plattformwagen und 349 andere Waggontypen, leerstehend, auf den verschiedenen Eisenbahnstrecken zu finden, was auf den mangelnden Güterverkehr zurückzuführen ist. Infolgedessen werden für die Zukunft nur sehr geringe oder gar keine Aufträge an die polnischen Waggonfabriken vergeben. Wenn auch gegenwärtig noch manche Waggonfabriken tätig sind, so sind es Lieferungen, auf Grund früherer abgeschlossener Verträge. Der, von seiten des Eisenbahnministeriums, der Königshütter Waggonfabrik erteilte, Auftrag von 40 Viehwaggons, besitzt eine Lieferzeit bis zum Monat Oktober dieses Jahres. Trotz dieser Auftragserteilung, hat die Verwaltung an 44 Mann der Belegschaft, Kündigungen, zur Entlassung zum 15. Februar, zugestellt. Weitere Kündigungen sollen, nach Ablauf dieser Zeit, ausgesprochen werden. Wie man hört, soll, nach Fertigstellung dieses Auftrages, für die Königshütter Waggonfabrik, sehr wenig Aussicht bestehen, daß sie noch irgendwelche Regierungsaufträge erhält, wenn nicht eine Besserung im Güterverkehr, wie überhaupt im gesamten Eisenbahnwesen, eintreten sollte. m.

Kein Streik in der Königshütte. Der, von unberufener Seite in der Belegschaftsversammlung der Königshütte beschlossene Streik, kam nirgends zur Durchführung. Die Belegschaft erschien zur gewohnten Zeit vollzählig an der Arbeitsstelle. Das Einsehen hat wieder einmal gesiegt, daß man nicht in einer Zeit, wo die Verhandlungen über die Einstellung der Königshütte und Massenentlassungen gepflogen werden, sich in einen, von vornherein verlorenen Streik, sich stürzen kann. m.

Bergarbeiterversammlung. Am vergangenen Sonntag fand hier unter Leitung des Kam. Smolka, eine Mitgliederversammlung des Bergbauindustrieverbandes statt, zu der Kam. Nitsch als Referent erschienen ist. Der Referent rollte das Bild über den letzten Lohnkampf im Bergbau auf, schilderte eingehend die Stellungnahme der Behörden und der einzelnen Gewerkschaften zu der Frage, was allgemein aus den Zeitungsberichten bekannt ist. An das Referat schloß sich eine rege Aussprache, an der sich die Kameraden Steinert, Foryta, Warzecha und Smolka beteiligten. Die Taktik des Verbandes, während des Lohnkampfes, wurde gutgeheißen. Kam. Smolka referierte noch über das neue Statut der Spolka Bracka. Kam. Wojanski gibt den Revisionsbericht als Hauptrevisor ab. Hierauf erfolgte Entlastung. Da sich niemand zum Wort meldete, ersuchte Kam. Smolka doch keine bürgerliche Zeitungen, sondern den Volkswillen zu abonnieren und ersucht um straffe Organisierung.

Militärentlassene in arger Bedrängnis. Viele junge Leute haben die aktive Militärzeit beendet und freuten sich besonders nach 18 monatiger Unterbrechung den Rock der Republik wieder mit den Zivilkleidern vertauschen zu können. Jedoch erlebten sie bei ihrer Rückkehr eine arge Enttäuschung. Bei ihrer Vorstellung auf der, vor der Militärdienstzeit innegehabten Arbeitsstelle, wurde ihnen in den meisten Fällen erklärt, daß eine Wiedereinstellung infolge der Wirtschaftskrise nicht erfolgen könne. In früheren Zeiten war es anders, insofern, als die Verwaltungen verpflichtet waren, Militärentlassene an erster Stelle zu beschäftigen. Heute kann der Arbeitgeber dazu nicht verpflichtet werden, weil durch ein neues Gesetz der Zwang aufgehoben wurde. Die Lage dieser jungen Leute wird noch hoffnungsloser, da sie kein Anrecht auf Arbeitslosenunterstützung haben und diese erst nach 20 Wochen Beschäftigung gewährt wird. Eine einmalige geleistete Unterstützung oder die Gewährung von ein Paar Bons seitens des Arbeitslosenhilfsausschusses, reicht nicht einmal aus, um sich die notwendigsten Bekleidungsstücke zu beschaffen, geschweige, um das Leben davon fristen zu können. Hier weisen die Bestimmungen große Lücken auf. Aufgabe der Behörden wäre es, Verordnungen herauszugeben, solche Härten zu unterbinden, denn letzten Endes tragen diese jungen Leute keinen Schuld an dem Los, das sie nach der Militärzeit trifft. In dieser Angelegenheit wird sich in den nächsten Tagen eine Delegation von Arbeitervertretern und solchen betroffenen militärentlassenen Leuten nach der Wojewodschaft begeben. m.

Schwerer Einbruch. In der Nacht drangen Unbekannte, durch Zertrümmern der Schaufensterscheibe, in das Innere des Ladens des Kaufmanns Franz Kosch an der ul. 3-go Maja 105, entwendeten verschiedene Weine, Monopolspiritus, Rauchwaren und andere Kolonialwaren, im Werte von 1200 Zloty und entkamen mit der reichlichen Beute unerkannt. m.

Billiger Einkauf. Dem Kaufmann Kristall an der ulica Jagiellonska 4, entwendete ein unbekannter Käufer, beim Aussuchen von Stoffen, einen Ballen schwarze Seide, im Werte von 100 Zloty. Der Diebstahl wurde erst bemerkt, als man im Begriff war, die Seide einem anderen Käufer vorzulegen. m.

Wo bleibt der Gesundheitsausschuß? Wie uns berichtet wird, regt sich beim Besuch des Friedhofes an der Josefskirche bei vielen Personen hellste Empörung. Nicht genug, daß hinter dem Zaun verdorbene Lebensmittel, wie Kraut, Heringe, Käse usw. fuhrenweise ausgeschüttet werden und einen unheimlichen Gestank verbreiten, befinden sich an dieser Stelle auch noch drei halbverweste Pferde. Dutzende von Ratten finden darin Nahrung und weitere Vermehrung. Dank dessen, daß es jetzt Winterzeit ist, wird der Gefahrenherd vermindert. Seitens der Stadt sollen Feststellungen getroffen werden, wer die Eigentümer dieser Pferde sind, um Bestrafungen vorzunehmen. Ein Kapitel für sich, bildet die Ausfuhr der verdorbenen Lebensmittel, worauf wir noch zurückkommen werden. m.

Abgabe der Anmeldungsformulare zur Unfallversicherung. Die Arbeitgeber werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Lohnausweise, die den Unternehmern im Monat Dezember zugestellt worden sind, betreffend der Unfallversicherung der Arbeitnehmer, spätestens bis zum 11. Februar in der Unfallver-

sicherungsanstalt abzuführen sind. Wer die Angaben unterläßt, läuft Gefahr, daß die Lohnhöhe von Amts wegen festgesetzt wird und Bestrafung eintreten kann. m

Wie hoch wird das Vermögen der Stadt Königshütte geschätzt? Nach einer Aufstellung wird das städtische Vermögen mit 38 036 789,04 Zloty beziffert. Davon entfallen auf das unbewegliche Eigentum 23 888 053,37 Zloty, Investitionen in verschiedenen Bauten 4 872 787,77 Zloty, bewegliche Güter 2 091 485,58 Zloty, Materialien und Vorräte 122 719,39 Zloty, andere Unterbringungen 273 870,97 Zloty, Verschiedene Aktiven 8590 Zloty. Die Schulden der Stadt betragen 4 458 105,24 Zl. und verteilen sich wie folgt: Landesversicherungsanstalt in Königshütte 364 163,48 Zloty, Ministerium für öffentliche Arbeiten 584 500 Zloty, Schlesische Wojewodschaft 2 918 137,32 Zl., Schlesischer Wirtschaftsfonds 197 500 Zloty, Landesversicherungsanstalt Königshütte 393 804,44 Zloty. Nach Abzug dieser Schulden beträgt das reine Vermögen der Stadt 33 578 683,80 Zloty. m.

Elektrische Lichtpreise. Das städtische Betriebsamt macht bekannt, daß bei 67 Groschen für eine Kilowattstunde und 200 Brennstunden im Monat Februar berechnet werden: 16 Kerzen 2.70 Zloty, 25 Kerzen 4.00 Zloty, 32 Kerzen 5.40 Zloty, 50 Kerzen 8.00 Zloty 75 Watt 10,10 Zloty, 100 Watt 13.80 Zloty. — Im Monat März bei 180 Brennstunden: 16 Kerzen 2.50 Zloty, 25 Kerzen 3.70 Zloty, 32 Kerzen 4.90 Zloty, 50 Kerzen 7.30 Zloty, 75 Watt 9.20 Zloty, 100 Watt 12.00 Zloty. In diesen Preisen sind die Amortisationsgebühren nicht einbegriffen m.

Siemianowitz

Wie die Arbeiter noch bei der Entlassung geschädigt werden.

Wer wenig hat, dem wird auch das Wenige noch genommen. Das hört man jetzt wieder von den am 18. Februar zur Entlassung kommenden Arbeitern der Laurahütte. In der Zeit des Arbeitsmangels mußten vrschiedene Fachleute Arbeiten verrichten, welche nicht in ihr Fach schlagen und dementsprechend auch mit einem niedrigeren, als dem ihrer Fachgruppe entsprechenden Lohn bezahlt wurden. Daraus wird ihnen jetzt der Strick gedreht. Sie erhalten in ihren Entlassungspapieren nicht den ihrer Fachgruppe entsprechenden Lohnsatz vermerkt, sondern den Lohn ihrer zeitweiligen minderen Arbeit, was sich nachteilig auf die Berechnung ihrer Arbeitslosenunterstützung auswirken muß. Die gleiche Schädigung erwächst ihnen beim Tarifurlaub. Trotzdem im Tarifvertrag verankert ist, das jeder Arbeiter, welcher vom Arbeitsgeber die Kündigung erhält, in der Kündigungszeit Anspruch auf den Tarifurlaub hat, will man ihnen den gesetzlichen Urlaub nicht geben. Hier müssen Betriebsrat und Gewerkschaften sich der Not der Betroffenen mit aller Energie annehmen.

Weitere Kündigungen in der Laurahütte bevorstehend. In der Ende vergangener Woche abgehaltenen Konferenz über die von der Verwaltung der Laurahütte zur Entlassung eingereichten 425 Arbeiter wurde vom Demobilmachungskommissar die Genehmigung zur Entlassung von 350 Mann erteilt. Die Verwaltung verpflichtete sich dabei, die übrige Belegschaft zwölf bis vierzehn Tage im Monat zu beschäftigen. Ob sie diese Verpflichtung einhalten wird ist mehr wie fraglich. Es wird, im Gegenteil, von maßgebender Seite geäußert, daß wohl in nächster Zeit noch alle drankommen werden. Also scheint diese Behauptung von dem Vertreter der Laurahütte, Dr. Brüll nur zu dem Zweck aufgestellt worden zu sein, um den Demobilmachungskommissar für ihre Wünsche gefügiger zu machen.

Die Arbeitslosenunterstützung wird gekürzt. Die Arbeitslosenunterstützung, aktia dorazna, wird, wie verlautet gekürzt werden. Danach sollen die Ledigen anstatt 5, 4 Zloty wöchentlich erhalten. Bei den Verheirateten wird der Satz von 10 Zloty auf 7.50 Zloty reduziert. Scheinbar haben die Arbeitslosen noch zu viel.

Deutsche Theatergemeinde. Am Sonnabend, den 13. Februar, findet im Wietrzykschen Saale eine Vorstellung künstlerischer Puppenspiele statt. Da die Eintrittspreise besonders mäßig sind, bietet sich den Kindern Gelegenheit, einen recht lustigen Abend zu verleben.

Sechs Vorschlagslisten zur Krankenkassenneuwahl. Für die, am 26. Februar d. Js. stattfindenden Neuwahlen, zum Krankenkassenvorstand in der Laurahütte sind von allen Richtungen insgesamt 6 Vorschlagslisten eingereicht worden. Listen wurden eingereicht vom alten Vorstand, von den deutschen und polnischen freien Gewerkschaften, eine Einheitsliste, von den christlichen Demokraten, von der poln. Berufsvereinigung, von den Kommunisten und von der Federacja Pracy. Mithin wird es einen interessanten Wahlkampf geben. Die besten Aussichten auf Erfolg hat die gemeinsame Liste der Freien Gewerkschaften.

Um 600 Zloty begaunert. Auf einen alten Trick fiel der Grubenarbeiter Valentin Kl. aus Siemianowitz hinein, der in einem Hauseingang, auf der Marjacka 16 in Kattowitz, von zwei Gaunern angesprochen wurde, die ihm eine goldene Uhr mit Kette, sowie einen Ring, für die Summe von 600 Zloty, anboten. Kl. glaubte, es mit reellen Leuten zu tun zu haben. Er ging auf dieses schlimme Geschäft ein und erwarb tatsächlich Uhr und Ring für die geforderte Summe. Später mußte er bei einem Juwelier die Erfahrung machen, daß er das Opfer zweier Gauner geworden ist, da Uhr und Ring zusammen, knapp 15 Zloty Wert besitzen. Es handelte sich bei den Betrügern um Mannespersonen, im Alter von etwa 30 und 33 Jahren. Die Polizei warnt vor den Gaunern. r.

Versuchter Einbruch. Zwei fremde Männer machten sich am Sonntag, um 7½ Uhr abends, an der Wohnungstür der Familie Bratek, auf der ulica Katowicka Nr. 5, zu schaffen. Sie mußten vorher ausgekundschaftet haben, das die ganze Familie auf einer Hochzeitsfeier war. Zum Glück wurden sie von einer Hauseinwohnerin beobachtet und verschwanden, ehe noch Hilfe herbeigeholt wurde. Es ist daher einem jeden anzuraten, seine Wohnung nach Möglichkeit zu sichern.

Bittkow. (Verhängnisvoller Sturz.) Beim Verlassen eines Restaurants in Bittkow stürzte der 51jährige Arbeiter Valentin Pilny aus Chorzow zu Boden und fiel dabei so unglücklich, daß er einen Bruch der Wirbelsäule davontrug. Er verstarb kurze Zeit nach dem Unglücksfall. Der Tote wurde nach dem Michalkowitzer Krankenhaus überführt. r.

Myslowitz

Der Myslowitzer Bahnhof geschlossen? Wer nach 12 Uhr nachts irgend einen Zug aus Myslowitz benutzen will, läuft Gefahr, in der, jetzt herrschenden grimmigen, Kälte auf der Straße oder auf den Perrons zu erfrieren. Die Ursache für diesen unhaltbaren Zustand gibt der Umstand, daß die Wartesäle beim Myslowitzer Bahnhof schon um 12 Uhr nachts für die, die Eisenbahn benutzenden, Gäste geschlossen werden. Es ist fraglich, ob der Eisenbahndirektion dieses bekannt ist, da doch selbst auf den kleinsten Bahnstationen, die Wartesäle auch bei Nacht offen gehalten werden. Myslowitz ist nun eine fortschrittliche Industriestadt, sogar ein Eisenbahnknotenpunkt, da hier Züge in drei oder vier verschiedenen Richtungen abgehen. Die vorgenannte Maßnahme ist darum höchst unverständlich und gibt den Passagieren erneuten Anlaß zu Klagen. Die Eisenbahnverwaltung würde gut daran tun, den bisherigen Stand der Dinge wieder einzuführen, da es sich mit keiner Sparmaßnahme entschuldigen läßt, wenn man die Wartesäle den Fahrgästen vorenthält. —h.

Lohnsenkung bei Lebensmittelpreissteigerung. In Rosdzin-Schoppinitz, Nickisch-Schacht tobt der Kampf gegen die geplante Lohnsenkung. Daneben werden die Lebensmittelpreise, nachdem diese in letzter Zeit eine Senkung erfahren haben, erhöht. So ist die Butter um 40, das Fleisch um 30 Groschen für das ½ Kilo in den letzten Tagen gestiegen. Das im Angesichte der Lohnkämpfe im Bergbau und Hüttenbetrieb. Die Fleischer motivieren das Ansteigen der Fleischpreise damit, daß es plötzlich zu wenig Belieferungen gibt. Dieses dürfte nicht ganz stimmen, wenn man die Umsatztabellen der Zentralna Targowica in Myslowitz zur Hand nimmt. Vielleicht mag dies für andere Unternehmungen dieser Art gelten. Das dürfte aber kein Grund sein, der eine Erhöhung der Fleischpreise voll und ganz für zulässig erkennen geben würde. Hier müßten einmal die Preisprüfungskommissionen einschreiten, denn bei der stets wachsenden Arbeitslosigkeit, bei den Lohnkämpfen, die immer schärfere Tendenz annehmen, ist eine Erhöhung von Lebensmittelpreisen nicht dazu geeignet, die erregten Gemüter der Masse zu beruhigen. —h.

Rosdzin-Schoppinitz. (Was geschieht mit dem Wasserzins.) Die Klagen über die Erhöhung des Wasserzinses in Rosdzin-Schoppinitz haben auf die Verrechnung des Wasserzinses, durch die einzelnen Hausbesitzer, ein sonderbares Licht geworfen. Es gibt Hausbesitzer die bei einer fünfköpfigen Familie, zwei Zimmer, einschl. Küche gemeinsame Klosettbenutzung, ohne Badegelegenheit 2.40, andere bei derselben Punktzahl 3.60 und sogar 4.50 Zloty Wasserzins für das gleiche Quartal erheben. Die Feststellung erfolgte durch Vorzeigen von diesbezügl. Quittungen. Diese Unterschiedlichkeit der Verrechnung gibt viel zu denken. Hier ist es Aufgabe der Gemeindevertretung, die maßgebenden Instanzen auf das Unhaltbare der Wasserzinsangelegenheit hinzuweisen, die wiederum eine schleunige Aenderung durchzuführen haben. Entweder ist das Ortswasserzinsstatut verbindlich für jeden, also auch für die Hausbesitzer, oder nicht. Wenn es sich auch um geringe Summen handelt, so sollten doch die behördlichen Instanzen bedenken, daß bei den vielen Feierschichten, bei dem Lohn- und Gehaltsabbau, jeder Groschen für den Haushalt wichtig ist. Es gibt Arbeiter, die nur noch 6 Schichten im Monat verfahren. Und die Hausbesitzer üben keinerlei Nachsicht. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bielschowitz. (Beim Eishacken ertrunken.) Während dem Eishacken auf der Teichanlage, an der ulica Zielona in Bielschowitz, stürzte der 6jährige Gerhard Kolnik in ein Wasserloch, in welchem er ertrank. Es gelang nach einiger Zeit, die Kindesleiche zu bergen, welche nach der elterlichen Wohnung geschafft wurde. r.

Bielschowitz. (Sohn stiehlt dem Vater 900 Zloty.) Der 18jährige Josef Kurek aus Bielschowitz entwendete seinem Vater die Summe von 900 Zloty, und entfernte sich dann aus der elterlichen Behausung. Der junge Mann ist 162 cm groß, hat blaue Augen, blasses Gesicht, blondes Haar und trug zuletzt dunkelbraunen Mantel, blauen Anzug, Samtmütze, und Schnürschuhe. Nähere Auskünfte über den gegenwärtigen Aufenthalt des Kurek erbittet die Polizei. r.

Eintrachthütte. (In einem wilden Schacht verunglückt.) Beim Schachten von Kohle, in dem „wilden" Schacht auf den Feldern in Eintrachthütte, wurde der 27jährige Thomas Syska durch herabfallende Gesteinsmassen sehr schwer verletzt. Der Verunglückte ist nach dem Spital in Piasniki eingeliefert worden. r.

Groß-Piekar. (14 000 Zloty Inkassogelder veruntreut.) Der Gerhard Kus, Inhaber einer Kolonialwaren-Großhandlung in Groß-Piekar, teilte der Polizei mit, daß der Inkassent Wilhelm Bula aus Radzionkau, bei verschiedenen Kaufleuten, für entnommene Waren, Gelder einkassierte und mit der Summe von 14 000 Zloty flüchtete. r.

Rybnik und Umgebung

Kein Interesse an der Amtstätigkeit.

Als Oberhaupt in der Gemeinde Belk, im Kreise Rybnik, ist ein gewisser Klimas nominiert worden. Nicht aus Fähigkeit, sondern weil er ein guter Patriot ist. Demnach bekommen auch die Bürger seine Güte zu spüren. Im Amtszimmer ist er selten anzutreffen. Wie kann das auch anders möglich sein, wenn er in Belk selten anzutreffen ist. Herr Klimas ist in Hohenlohehütte als Meister beschäftigt. Er fährt frühmorgens von Belk fort und kommt erst gegen halb sechs Uhr abends nach Hause. Ehe er sich von der Reise erholt, vergeht auch eine Zeitlang und dann macht er erst seine Amtsstube auf. Länger, als eine Stunde, ist sie nicht offen, denn er muß sich für den nächsten Tag ausschlafen, da er zeitig wegfahren muß. In der Herbstzeit war die Amtsstube selten offen, denn Herr Klimas mußte auf die Jagd, denn er hat eine solche gepachtet.

Am schlimmsten sind hier die Arbeitslosen dran. Ihre Unterstützung müssen sie am Abend abholen. In sehr vielen Fällen gibt es denn keine Unterstützung, was für die Arbeitslosen sehr unangenehm ist. Sehr viele Arbeitslose, die vom früheren Gemeindevorsteher besser bedacht wurden, können heute in den Mond gucken, der Herr Klimas hat keine Zeit, irgend welche Mittel für die Arbeitslosen zu beschaffen.

Die Bürger werden gegen den Gemeindevorsteher immer ungeduldiger. Sie wünschten, daß er am schnellsten von seinem Amt verschwinden möchte, um einem anderen Bürger, der sich mehr um die Dorfbevölkerung kümmern möchte, den Gemeindevorsteherposten zu überlassen. Wir möchten dem Herrn K. raten, seinen Posten niederzulegen, wenn er mehr in Hohenlohehütte sitzt, als in seiner Gemeinde. Auch hätte er dann unbekümmert mehr Zeit, auf die Jagd zu gehen. Mehreren Herren dienen, ist unmöglich. Darum muß jemand vernachlässigt werden. Hier in diesem Falle werden die Bürger des Ortes vernachlässigt. Unserer Ansicht nach darf so etwas nicht vorkommen. Die Bürger haben das Recht, zu verlangen, daß sie anständig behandelt werden. *

Nikolai. (Einsicht ins Budgetpräliminar.) Das Budgetpräliminar für das Rechnungsjahr 1932/33 ist bis zum 13. Februar im Magistrat Zimmer Nr. 5, zur öffentlichen Einsicht, ausgelegt.

Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marlise Sonneborn

41)

Antony hielt den Atem an. Was würde kommen?

Aber Gisela schwieg.

„Nun ja — ihren alten Mann!" sagte Antony nach kurzem Schweigen, wie aus tiefen Gedanken.

Gisela lachte. Dieses süße Stimmchen konnte schon boshaft klingen.

„Oh, das weiß ich nicht! Aber eines weiß ich bestimmt: sie liebt meinen Freund!"

„Deinen Freund?"

„Werner Ley..."

Die Lasar sprang auf.

„Gisela! Was du nicht sagst. Weißt du das bestimmt?"

„Ja! Sie lief ihm schon lange nach. Sie trafen sich auf der kleinen Kanzel hinten im Park. Werner ist da so gern — und neulich beim Fest..."

Sie stockte.

„Beim Fest?" forschte Antony atemlos.

„Beim Fest standen sie zusammen in einem Gang und..."

„Und?"

„Ach, die Adelgunde, diese alberne Gans, stellte sich vor mich, daß ich nichts sehen konnte. Ich lief ihr fort. Und als ich von der anderen Seite herangeschlichen kam, da..."

„Da?"

„Da waren sie schon fort."

„Schade! Und du hast nichts gesehen?"

„Nein! Die dicke Knacke drängte sich so vor!"

„Nichts gehört?"

„Doch, sie sprachen — aber was, das habe ich nicht verstanden."

„Haben sie sich geküßt?"

„Ich weiß doch nicht!" sagte Gisela kleinlaut. „Ich wüßte es ja selbst so gern!"

„Vielleicht — wenn du nachdenkt!"

„Möglich ist es schon!"

„Er — sie? Oder sie ihn?"

„Oh, doch wohl sie ihn!"

„Hat sie gesagt: ich liebe dich?"

„Wahrscheinlich!"

„Na also! Das ist doch schon eine ganze Menge: Küsse, Liebeserklärungen."

„Na also! Das ist doch schon eine ganze Menge: Küsse, Liebeserklärungen."

„Ich habe es aber weder gehört noch gesehen!" warf Gisela ein, in der Doktor van Deldens Erziehung zur Sachlichkeit noch lebendig war. „Nur, daß sie hinter ihm her ist, das weiß ich genau!"

Sieh einer diese scheinheilige Doktorin an! Wer hübsch ist — das hatte sie doch auch los! Wahrscheinlich hatte sie ihn untersucht. Antonys Phantasie trieb schnell üppig wuchernde Blüten.

„Und er?"

„Werner? Ach, sie hat ihn wahrscheinlich umgarnt!"

Antony gab Gisela einen Kuß auf die Wange.

„Herzenskind — wie schade, daß ich dich jetzt erst kennenlerne!"

Strahlender, liebreizender war Antony noch nie gewesen als jetzt. Für jeden der Patienten wußte sie ein freundliches Wort, mit jedem fing sie ein liebenswürdigernsthaftes Gespräch an. Wo es ihr möglich und geeignet schien, dämpfte sie die Stimme, flüsterte betrübt eine bedauerliche Neuigkeit. Gisela, die kleine Patientin, hatte es gehört, gesehen. Man möchte sie nur fragen.

Tatsächlich machte sie zuerst wenig Eindruck mit ihren Worten.

Die Kranken waren viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, Antony nicht sonderlich beliebt. Man traute ihr nicht so recht. Aber Antony kannte die Seelenstimmung in Sanatorien mehr instinktiv als aus Ueberlegung. Es kamen einsame Nächte, in denen man sich nach einem Grund sehnte, sich weidlich zu ärgern. Tage voll übler Laune, an denen man nach einem Blitzableiter schrie. Es sprach sich herum, was sie nur andeutete, und wuchs ins Ungeheuerliche. Nachher waren Wahrheit und Dichtung nicht mehr zu unterscheiden.

Antony triumphierte.

Ihr kleiner Neid hatte seine Rache.

„Ja, ja, die Tugendspiegel!"

Nun, für Alfred war das auch eine gute Lektion.

Sie schrieb ihm.

Es war ein Brief voll verbogener Gehässigkeiten gegen die unglücklichen Opfer, wenn auch meisterhaft in der bedauernden Milde der Form.

„Ueberlege dir, ob es angebracht ist, für Ley hier noch länger zu bezahlen. Ich will den armen, umgarnten Menschen nicht richten. Aber du hast ja so strenge Grundsätze!"

Doktor Alender hatte die Neuigkeit zuerst weit von sich gewiesen.

„Gnädige Frau — Kindergeschwätz! Diese verzogene Gisela ist mir nie sympathisch gewesen!"

„Sie ist selber ein wenig in Ley verliebt und eifersüchtig!"

„Ich bitte Sie, gerade deshalb — seien Sie vorsichtig. Ley ist ein Ehrenmann. Ich habe mich oft mit ihm unterhalten. Es wäre ungerecht, ihn zu verdächtigen. Und was die Kollegin Degeener betrifft — nein, nein, ich rate nur noch einmal: Vorsicht!"

Einfaltspinsel, dachte Antony.

Laut sagte sie: „Gott — es kann ja ein ganz gutes und echtes Gefühl sein!"

„Dennoch — sie ist vermählt!"

„Ich bin auch vermählt — und hätte ich nur gewollt! Ley war verschossen genug in mich. Aber der arme Kerl tat mir leid. Deshalb bezahlen wir ja auch für ihn — hier im Sanatorium. Und die Degeener.., Sie haben doch eigentlich wenig Grund, sie zu verteidigen. Ihnen hat sie doch die Braut geraubt!"

(Fortsetzung forgt.)

Bielitz und Umgebung

Stadttheater Bielitz.

Mittwoch, den 10. Februar, abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie blau), „Der Gerichtsvollzieher". Komödie in 3 Akten von H. M. Harwood Deutsch von Mimi Zoff. Für Jugendliche nicht geeignet!

Freitag, den 12. d. M., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot) zum erstenmal: „Sebastianslegende" (Vom Glauben und seinen Wundern) in 9 Bildern von Hermann Heinz Ortner.

Ein Dichter schrieb dieses Stück, man sieht es an der Wahrheit der Figuren, an der Kantigkeit der Charaktere, am Aufleuchten der Gedanken, an den Lebenskreisen, die einander schneiden... Ein Mystiker schrieb dieses Stück, man sieht es an der Tiefe, die sich öffnet, an der Weite, die aufgeht, an der Gültigkeit, die es besitzt für mich, für dich, für heute und morgen.

(Ernst Decsey i. „Neuen Wiener Tagblatt.)

Ortners poetische Kraft ist mehr, als billige sogenannte Poesie. Seine Figuren leben... solche Begabung verdient alle Förderung.

(David Bach i. d. „Arbeiter Zeitung" Wien.)

Eine starke Begabung.

(Paul Stefan i. d. „Neuen Züricher Zeitung".)

Er rauscht oft wie Märchengesang und bisweilen ist es als schimmerten die unendlichen Sterne darüber hin.

(Ludwig Ullmann).

Ein großer Reichtum dichterischen Könnens...

(„Der Tag", Berlin.)

Aus der Gemeindestube in Alexanderfeld.

Am Mittwoch, den 3. Februar, fand unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers, Genossen Karch Johann, die 18. Gemeindeausschußsitzung statt. Tagesordnung: 1. Berichte und Einläufe, 2. Gemeindebudget per 1932-33, 3. Steuerbeschlußfassung, 4. Heimatsachen, 5. Allfälliges.

Vor Eingang in die Tagesordnung berichtet der Gemeindevorsteher, daß an Stelle des zurückgetretenen Gemeindeausschußmitgliedes Mathias Hemschik von der deutschbürgerlichen Liste der Nachfolger Georg Bathelt 82 in den Gemeindeausschuß eintritt. Herr Bathelt ist bereits zu der heutigen Sitzung erschienen und wird derselbe begrüßt und ersucht zum Wohle der Gemeinde zu arbeiten. Herrn Hemschik wird ein Dankschreiben für seine jahrelange Arbeit als Gemeindeausschußmitglied zugeschickt. Das Protokoll der 17. Gemeindeausschußsitzung wird verlesen und genehmigt.

1. Berichte und Einläufe: Der Ofen in der Wohnung der Lehrerin Richter kostet 85 Zloty. Am 22. Dezember erfolgte die Weihnachtsausgabe, und zwar wurden 455 Zloty an 54 Personen verteilt; Lebensmittelpakete erhielten 133 Arbeitslose und 21 Ortsarme Weihnachtspakete. Insgesamt gelangten zur Verteilung: 469 Kilogramm Weizenmehl, 153 Kilogramm Zucker, 154 Kilogramm Reis, 153 Kilogramm Fett, 540 Kilogramm Brot und 21 Striezel. Die Kosten für die Lebensmittel belaufen sich auf 1324 Zloty, hiervon wurden 900 Zloty vom Ortsarbeitslosenhilfsfonds gespendet. Am 19. Dezember wurden 11 000 Kilogramm Kohle an 81 Arbeitslose verteilt. — Der Gemeindevorsteher dankt den Herren vom Gemeindeausschuß, die die Verteilung durchgeführt haben. Der Rettungsgesellschaft wurden 50 Zloty gespendet. Das vorgeschlagene Regulativ zur Benutzung der Schulräume von Vereinen fand einstimmigen Beschluß.

2. Gemeindepräliminar pro 1932-33. Der Gemeindevorsteher berichtet, daß das Gemeindebudget pro 1932-33 von der Finanzsektion ausgearbeitet wurde. Dasselbe ist durch 14 Tage im Gemeindeamte zur Einsicht aufgelegen. Einwendungen wurden keine erhoben. Das diesjährige Budget mußte im Verhältnis zum vorjährigen um 30 Prozent gekürzt werden und weist dasselbe folgende Posten auf zu den Ausgaben: Allgemeine Verwaltung 8500 Zloty, Gemeindevermögen 187, Gemeindeschuld u. Amortisation 930 (Kriegsanleihe), Straßenerhaltung 1500, Ortsschulen und Kindergärten 5700, Gesundheitswesen 450, Soziale Fürsorge 5400, Baumschule 25, Straßenbeleuchtung und Feuerwehr 2000, Verschiedenes 273, zusammen 24 965 Zloty. An Einnahmen: Gemenidevermögen 47 40, Gebühren 900. Anteil an staatlichen Steuern 4000, Steuerzuschläge 6300, eigene Steuern 8705, Verschiedene 320, insgesamt 24 965 Zloty. Trotz den verminderten Einnahmen wurde das Schulpräliminar nicht gekürzt und werden weiter allen Kindern Schulrequisiten kostenfrei ausgefolgt. Das Budget fand Annahme.

3. Es wird die vorjährige Höhe der Schenkungs- und Erbschaftssteuer, Jagdrechtssteuer, Lustbarkeits- und Gebäudesteuer beibehalten, sowie die Kommissions- und Administrationsgebühren. — 4. In den Heimatsverband werden aufgenommen, nachdem das Ersitzungsrecht vorhanden: Wrobel Julius, Wrobel Elisabeth, Krispin Georg und Hoinkes Paul. — 5. Unter Allfälligem berichtet der Sekretär, daß der Regulierungsplan in der nächsten Zeit fertiggestellt sein wird. Hierauf erfolgte Schluß der Sitzung.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht vom 7. auf den 8. d. M. drangen unbekannte Täter in die in der Schule sich befindliche Gemeindekanzlei in Heinzendorf ein. Die Einbrecher gelangten mittelst Nachschlüssel in das Gebäude und entwendeten folgende Gegenstände: 1 Schreibmaschine im Werte von 700 Zloty, einen Bargeldbetrag von 2,60 Zloty In die Schulkanzlei, in welche sie ebenfalls mittelst Nachschlüssel gelangten, wurden 4 Meter grünes Tuch im Werte von 160 Zloty und 2 Meter schwarzes Tuch im Werte von 60 Zloty gestohlen. Ferner fielen den Einbrechern in die Hände: 1 Paar gelbe Herrenschuhe im Werte von 25 Zloty, 1 Geige mit 2 Violinbogen und einem Lederfutteral im Werte von 20 Zloty, Bettwäsche und Bettüberzüge im Werte von 320 Zloty. Der Gesamtschaden beträgt 1457,60 Zloty Von den Tätern fehlt jede Spur.

Heinzendorf. (Hochzeit mit Hindernissen.) Am Sonntag, den 7. d. Mts. sollte eine größere Hochzeit in Heinzendorf stattfinden. Die Vorbereitungen wurden seitens des Gastwirtes, sowie auch seitens der Angehörigen der Braut getroffen. Hochzeitsgäste waren sogar aus der Tschechoslowakei erschienen. Der Sonntag rückte immer weiter vor, es nahte der Abend, aber der Bräutigam (ein gewisser B., Fleischer aus Bielitz), erschien nicht. Die Musikanten übten schon fleißig in Erwartung der Gäste aber leider, der Bräutigam ließ noch immer auf sich warten. Da es aber schon dunkel wurde, gab man das Warten auf. Im Gasthause unterhielten sich mittlerweile die Zuschauer und ließen einen selbst hergerichteten Bräutigam aufspielen. Es war ein gelungener Faschingscherz nur mit einem bitteren Beigeschmack. Wie Gerüchte verlauten, hat es der heiratslustige B. mehr auf die Mitgift der Braut, als auf die Braut selbst abgesehen. Angeblich wollte er die versprochenen 10 000 Zloty noch vor der Hochzeit, oder aber gleich nach der Hochzeit haben! Da der Vater der Braut nicht in der Lage war, diesen Forderungen nachzukommen, so wollte der B. seinen Forderungen durch seinen „Streik" einen größeren Nachdruck verleihen! Wie es scheint, hat der Streik des Bräutigams B. keinen Erfolg gehabt. In ganz Heinzendorf wird dieses Ereignis lebhaft besprochen. Und die Moral von der Geschicht?! Das Heiraten ist heute nicht mehr Herzensbedürfnis, sondern reinste Geschäftssache! Mag es die schönste Braut sein, wenn nicht der zukünftige Schwiegerpapa mit einem großen und vollen Geldbeutel sofort herausrückt, dann — streikt ganz einfach der Bräutigam! Ein polnisches Sprichwort sagt in einem solchen Falle: „Or niechcial Hanny, tylko Szczjany!"

Arbeitslosen-Abgabe von Gas und Elektrizität. In diesen Tagen wird mit dem Inkasso der Jännerrechnungen für Gas und Elektrizität begonnen und zum erstenmal die in den beiden Gemeinderatssitzungen vom 26. Oktober und 16. Dezember v. J. beschlossenen Zuschläge zugunsten der lokalen Arbeitslosenhilfe eingehoben. Da unter den Konsumenten über diese Abgabe verschiedentlich Unklarheit herrscht, werden die folgenden Erläuterungen der Beachtung aller Konsumentenkreise dringend empfohlen, um unnötige Reklamationen und Anfragen zu vermeiden. Mit dem ersten Beschluß wurde ein Zuschlag von je 1 Groschen für die Einheit (Kilowattstunde bezw. Kubikmeter) in Kraft gesetzt. Die fortschreitende Arbeitslosigkeit und das Bedürfnis, immer größere Mittel städtischerseits für die Arbeitslosenhilfe flüssig zu machen, brachten die Notwendigkeit mit sich, eine Erhöhung der Abgabe über die ursprünglich beschlossene Höhe hinaus vorzunehmen. Um jedoch die schwächsten Konsumentenkreise nicht zu schwer zu treffen, wurden bei dieser zweiten Erhöhung die ersten zehn Einheiten je Monat abgabenfrei gehalten. Erst ein Konsum über 10 Einheiten wurde einer zusätzlichen Abgabe unterworfen. Damit jedoch sowohl die Werke wie auch die Konsumenten einen klaren Ueberblick über diese beiden Abgabenstufen haben, wurde vom Bürgermeisteramte unter Zugrundelegung der beiden Gemeinderatsbeschlüsse ein einheitlicher Abgabentarif errechnet. Die Abgabe ist von 5 zu 5 Einheiten abgestuft, sie beträgt für die ersten 5 Einheiten 5 Groschen, von 6 bis 10 Einheiten 10 Groschen, von 11 bis 15 Einheiten 35 Groschen, 16 bis 20 Einheiten 45 Groschen, 21 bis 25 Einheiten 55 Groschen, 26 bis 30 Einheiten 65 Groschen, 31 bis 35 Einheiten 80 Groschen und von da ab bei je 5 weiteren Einheiten um je 20 Groschen mehr, so daß bei der Stufe von 56 bis 60 Einheiten die Abgabe 1,80 Zloty beträgt, von da an steigt sie zu je 30 Groschen an. Die Abgabe wird in der Weise eingezogen, daß von der Stadtgemeinde eigene Fürsorgemarken ausgegeben wurden und zwar in Werten von 5, 10, 20, 50 Groschen und 1 Zloty. Die Marken tragen die Aufschrift: „Miasto Bielsko — dla bezrobotnych" (Stadt Bielsko — für Arbeitslose) sowie die Wertbezeichnung, und als Bild in dekorativer Umrahmung das Stadtwappen in einer besonders schönen und historisch wertvollen Gestalt: mit St. Nikolaus, getreu kopiert aus dem sigillum magnum civitatis bilicensis, dem Groß-Siegel der Stadt, das zur Siegelung feierlicher Urkunden verwendet wurde und im städt. Museum aufbewahrt wird. Möge damit zugleich mit der Erinnerung an jene Zeiten, da die Bielitzer Bürgerschaft in Not und Tod, in Freud und Leid, in Arbeit und Dienst groß und geeinigt dastand, wirksam jener edle Bürgersinn aufgerufen werden, der nie versagte, wenn es galt, die Not der Mitbürger zu lindern. Nicht der Befehlsspruch eines Steuerstatutes sei es, der alle zu dieser Leistung anhält, sondern der gemeinsame Wille der zueinander stehenden Bürger, der sich in den einstimmig gefaßten Beschlüssen der Vertreter der Bürgerschaft manifestierte. Die Lasten der vielen Steuern und Abgaben, die Verringerung des Einkommens und der Einnahmen bedrücken in heutiger Zeit uns alle. Niemand von uns weiß, ob nicht auch er bald in die graue Schar jener eingehen muß, die ein unerbittliches Schicksal aus dem Kreislauf des Wirtschaftslebens ausschalten will. An uns liegt es, an einem jeden einzelnen von uns, daß diese Ausschaltung nicht zu schmerzhaft werde. Die freiwilligen Abgaben für die Arbeitslosenhilfe waren ein erster Anfang, dem nun diese Abgaben auf Gas und elektr. Strom folgen. Weitere Maßnahmen werden in Kürze die jetzt noch einseitige Belastung ausgleichen und auf andere besteuerungsfähige Quellen zurückgreifen. Dr. Kobiela, Bürgermstr.

Mit Terror und Erpressung gegen die sozialen Gesetze

Die Arbeiterschutzgesetze und sozialen Errungenschaften der Arbeiter waren seit jeher bei den Unternehmern ein Dorn im Auge. Bei jeder Gelegenheit wettern die Scharfmacher unter den Unternehmern und ihre Presse gegen die sogenannten „sozialen Lasten", die angeblich die Industrie ruinieren. Die gegenwärtige Wirtschaftskrise mit der riesengroßen Arbeitslosigkeit im Gefolge, reizt die Unternehmer zu Angriffen gegen die Sozialgesetzgebung. Wenn früher einmal bei guter Konjunktur (was schon sehr lange her ist) die Arbeiter die Konjunktur ausnützend, eine Aufbesserung ihrer Hungerlöhne verlangten, dann schrien die Unternehmer über die Begehrlichkeit der Arbeiter, über Vertragsbruch usw. Dabei war eine jede Lohnaufbesserung für die Arbeiter ein gut angelegtes und reichlich verzinsbares Kapital auch für die Unternehmer. Durch die Lohnerhöhung stieg auch die Konsumkraft der Arbeiter, was wieder von belebender Wirkung auf das ganze Wirtschaftssystem war, wobei die Unternehmer dabei auch ihre Vorteile zogen.

Bei der katastrophalen Wirtschaftskrise fielen die Löhne der Arbeiter weit unter das Existenzminimum. Aber diese begehrlichen und unersättlichen Unternehmer bauen nun immerfort Löhne und Gehälter ab. Die Folge davon ist, daß die Krise sich nur immer mehr verschärft, weil die in die Millionen gehende Zahl der Arbeitslosen nichts mehr kaufen kann und somit auf die Lebensstufe der chinesischen Kulis herabgedrückt wird. Die bezahlten Arbeiterurlaube konnten die Unternehmer seit jeher niemals schmecken. Alle Ränke und Kniffe wurden angewendet, um die Arbeiter um diese wohlverdiente Errungenschaft zu prellen. Verlangt ein Arbeiter die Bezahlung des gesetzlichen Urlaubes, dann wird er entlassen. Sucht ein Arbeiter um eine freie Arbeitsstelle an, dann wird ihm bedeutet, daß er nur unter der Bedingung Arbeit erhalten kann, wenn er auf den bezahlten Urlaub verzichtet! Um aber einen Urlaubsberechtigten um den Urlaub dennoch zu prellen, wird er ganz einfach wegen angeblichen Arbeitsmangel entlassen. Im Verlauf nach drei Monaten wird der Arbeiter wieder aufgenommen, und gilt als Neuaufgenommener, so daß der Urlaub futsch ist. Aeußert sich ein Arbeiter wegen seinen gekürzten Rechten, dann kann er sicher sein, daß er bei der ersten besten Gelegenheit entlassen wird. Also Terror und Erpressung in jeder Form! Oder, ist das nicht Erpressung, wenn der Arbeiter zu wählen hat zwischen dem ihm zustehenden Recht, und falls er darauf besteht, der Entlassung? Was Entlassung in der Krisenzeit bedeutet, das ist leider einem jeden Arbeitslosen satsam bekannt. Diese aufgezählten Fälle ereignen sich jetzt massenhaft! Viele Arbeiter fürchten sich sogar über diese krassen Terrormethoden der Unternehmer zu sprechen, weil sie befürchten, schon deshalb auch die Arbeit zu verlieren! — Wo ist hier ein Staatsanwalt, der diese Unternehmer zur strafgerichtlichen Verantwortung zieht?! Wir appellieren an alle noch Beschäftigten, solche Terrorakte und Erpressungen den Gewerkschaften oder auch der Redaktion bekanntzugeben. Vorderhand haben doch noch die Gesetze auch gegenüber solchen Unternehmern noch Geltung.

Wer sind die Eigentümer? Auf dem Bielitzer Polizeikommissariat können 1 Paar Galoschen, ein Sweater und ein zugelaufener Hund abgeholt werden

Achtung Hausbesitzer. Es werden sämtliche Hauseigentümer bezw. Verwalter der in Bielsko gelegenen Realitäten aufgefordert, ausgefüllte Mieter-Zinsverzeichnisse für den schl. Wirtschaftsfonds bis spätestens 15. Februar 1932 in der Stadtkassa zu hinterlegen.

Wie bauen, wo bauen, weshalb so und nicht anders? Das erfahren Sie am Donnerstag, den 11. um 8,30 abends im Kino „Apollo" oder Freitag, den 12. um 6,15 nachm. im Städt. Lichtspieltheater bei der mit einem Vortrag erläuterten Vorführung des epochalen Filmes „Die Stadt von Morgen", Produktion Atelier Svend Noldan-Berlin.

Mens Sana in Corpore Sano ein gesunder Geist nur in einem gesunden Körper! Er wäre eine dankenswerte Untersuchung, in wie weit die Planlosigkeit unserer Städteentwicklungen Schuld trägt an verschiedenen Uebelständen unseres gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens. Wir alle müssen danach trachten, daß die Stadt wieder zu einem gesund und organisch wachsenden Gebilde wird. Sehe daher jeder den Film „Die Stadt von Morgen". Wer sich irgendwie verantwortlich fühlt seinen Zeitgenossen und Nachkommen gegenüber, darf an diesen Fragen nicht gleichgültig vorbeigehen.

Deutsches Theater in Bielsko. („Der Gerichtsvollzieher", Komödie v. H. M. Harwood.) Das Stück wurde als „für Jugendliche nicht geeignet" angekündigt, es hat aber auch keine besondere Eignung für Erwachsene. Nicht etwa, daß es vielleicht zu anstößig wäre, im Gegenteil, es geht bis auf ein paar zweideutige Redensarten sehr zimmerrein zu, aber es ist ein „schwaches" Stück, dem fortwährend der Atem auszugehen droht. Die Handlung braucht viel zu viel Worte, um sich zu entwickeln, und beim leisesten Ansatz zu einer dramatisch bewegten Szene fällt vor Schreck gleich der Vorhang. Frl. Weber spielt eine raffinierte Kokotte, die — angeblich — ein weitverzweigtes Liebesleben auf finanzieller Basis führt und sie macht als solche ihre vielsagendsten Sphinxaugen, die ihr zu Gebote stehen, auch ist ihr pikantrötliches Haar ein Wechsel auf sündhafte Szenen, der allerdings in keiner Weise eingelöst wird. Die einzige dankbare Rolle, einen lebensgewandten jungen Mann, der gelernt hat im Strome des Lebens zu schwimmen, spielt Reichert mit allem ihm reichlich zur Verfügung stehenden Charm. Frau Flanz vertieft die Rolle der Mutter durch einen Zug stiller Passion und Güte. Die Rollen der beiden Stubenmädchen weiß Frl. Kurz bestens auseinanderzuhalten und interessant zu gestalten. Für den Bruder bringt Schüller die gehörige Portion Kaltschnauzigkeit auf. Preses Naval, Zimmermann und Ziegler sind mit anerkennenswertem Eifer am Werke, dem Stücke auf die Beine zu helfen, und wirklich kommt ein gewisser Schwung in den letzten Akt, der dem Stücke zu einer Art Erfolg, allerdings nur ein Darstellungserfolg, verhilft.

H. R.

„Wo die Pflicht ruft!"

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.
Mittwoch, 10. Febr., ½6 Uhr abends: Mädchenhandarbeit.
Donnerstag, 11. Februar, 7 Uhr abends: Vorstandssitzung.

Wahlverein „Vorwärts" Bielitz. Am Mittwoch, den 10. Febr. l. J. findet um ½7 Uhr abends in der Redaktion der „Volksstimme" eine Vorstandssitzung statt. Alle Vorstandsmitglieder werden ersucht pünktlich und zuverläßig zu erscheinen.

Achtung, Arbeiter Gesangvereine! Am Freitag, den 12. Februar, findet um 5 Uhr nachm. in der Redaktion eine Gausitzung statt. Alle Gauvorstandsmitglieder wollen pünktlich und bestimmt erscheinen. Der Gauobmann

Alexanderfeld. Am Donnerstag, den 11. Feber l. Js., findet um 7 Uhr abends im Arbeiterheim in Alexanderfeld die fällige Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Wahlvereines „Vorwärts" statt. Vorstandsmitglieder erscheinet alle!

Kamitz. Am Donnerstag, den 11. d. M. findet um 7 Uhr abends im Gasthaus der Frau Johanna Snatschke die fällige Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts" statt. Die Vorstandsmitglieder, Hilfskassierer und der soz. Gemeinderatsklub werden ersucht vollzählig und pünktlich zu erscheinen

Soz. Wahlverein „Vorwärts" Nikelsdorf. Am Samstag, den 13. Februar 1932 findet um 7 Uhr abends bei H. Huppert eine Vorstandssitzung statt. Um pünktliches Erscheinen aller Vorstandsmitglieder wird ersucht.

Silberputzer im Speisewagen

Was der Speisewagengast nicht sieht und wovon er nichts weiß

Wir standen früh um fünf am Schlesischen Bahnhof, im dunklen, frierenden Berlin. Koch und Silberputzer, von Kopf bis Fuß in schneeweißem Linnen. Zweifellos war diese Pünktlichkeit übertriebener, als mein Vertrag es vorschrieb, eigentlich hatte ich erst eine Stunde vor Abfahrt des Zuges anzutreten, aber unter meiner Mitropa-Uniform regte sich die Neugier: Hier waren wir in den gewaltigen Reservoir aus dem das reisende Deutschland gespeist wird, waren sozusagen im zentralen Magen der D-Züge. Um uns brausender Betrieb. Hunderte von Menschenhänden sorgen für Befriedigung kulinarischer Wünsche. —

In Riesenkesseln, die etwa 800 Liter fassen, werden die Suppen vorgekocht, die man einige Stunden später in den Speisewagen sämtlicher mitteleuropäischer Schienenstränge essen wird. In den Kühlhallen lagern Schweine und Rinder sowie Geflügel bis zur Verteilung auf die einzelnen Züge. Fleisch wird zerlegt und bratfertig hergerichtet. Gemüse geputzt und angekocht, Kartoffeln verlassen auf laufendem Band ihre Lagerräume bereits im gewaschenen Zustand. Die Fischwaggons aus Geestemünde treffen ein, von den Fischmeistern in Empfang genommen. Und während rings Berlin in tiefem Schlummer liegt, werden hier tausend zierliche Nachtischtörtchen bereitet, eins wie das andere, werden Süßspeisen aller Art, Eis und Schlagsahne hergestellt.

Im grauen Morgen fahren dann Lastwagen vor, um die angeforderten Rationen an die Bahnhöfe zu bringen. — Das sind insgesamt:

2200 Zentner Kartoffeln,
1200 Zentner Fleisch,
200 Zentner Wild und Geflügel,
200 Zentner Fische,
300 Zentner Gemüse,
170 Zentner Zucker,
105 Zentner Kaffee,
20 Zentner Butter,
27 000 Stück Gebäck,
1700 Liter Milch und 453 000 Eier,

die monatlich im Speisewagen konsumiert werden.

Wir haben unsere Bestände an Konserven und Schokoladen, an Wein und Likören, Zigarren und Zigaretten nachgeprüft und vervollständigt. Wir haben überhaupt nichts vergessen, weil wir nichts vergessen dürfen. Denn wir können nicht in Meseritz die Notbremse ziehen und rasch für 20 Pf. Zimt holen lassen. Und wir können nicht irgendwo auf der Strecke unsere Gäste zu Vegetariern umkrempeln, weil wir zu wenig Fleisch mitgenommen haben. Wie wir es machen, daß alles auf Verlangen da ist und trotzdem nicht zu viel verdirbt, bei geringer Nachfrage, das ist unsere Sache. Instinkt und Erfahrung. Alsdann schritten wir zum „Scherbengericht". Denn wenn auch oft genug in Küche und Anrichteraum des Speisewagens die Warnung „Achtung, Kurve", wenn wir auch patentierte Porzellangestelle und Hängevorrichtungen haben, und die Anordnung dieser Geräte auf der Basis langjähriger Erfahrung durchkonstruiert ist — es zerbricht doch ungeheuer viel. Was den Abgang „Bruch" betrifft, so schlägt unsere rollende Küche vor allen anderen Restaurationsbetrieben den Rekord. Unser Porzellanbestand muß etwa viermal im Jahr vollständig erneuert werden. Dann halten wir an jedem Morgen nach der Heimkehr Scherbengericht: Unsere Trümmer und Invaliden werden ins Magazin geschickt, um durch neues Material ersetzt zu werden.

Wir hatten ein fabelhaftes Menü zusammengestellt: Bouillon mit Nudeln, Zanderschnitte mit Schwenkkartoffeln und römischer Tunke, garniertes Rinderfilet mit Pommes frites, Vanilleeis in Waffelmuscheln. Zuerst war mir unklar, wie wir es zubereiten würden: wir hatten einen Küchentisch von Handtuchformat, die ganze D-Zugküche ist nicht größer als drei Meter lang und zwei Meter breit. Und doch haben wir's geschafft — bei einer Temperatur von 50 Grad! Meine Tagesbilanz legt davon Zeugnis ab: Aus einem Wasserreservoir von 40 Litern habe ich abgewaschen, gespült und getrocknet. Das Geschirr von 150 Mittags- und 100 Abendgedecken, außerdem 100 Tee-, Kaffee- und Kakaotassen und 60 Aufschnittplatten für belegte Brötchen; ich habe zwischen Weimar (12.04 erster Mittagessen) und Karlsruhe (20.05 letztes Abendessen) 250 Bestecke mit Vehemenz geputzt, habe mit der Küchengehilfin geflirtet und zugesehen, wie unser Koch mit unheimlich schnellen und geschickten Handgriffen drei Gänge je 80mal kochte, briet, buk; ich bin 13.06 in Gotha an der Zentralwerkstätte vorbeigefahren, die nur für die Reparatur von Speisewagen da ist und 300 Mann damit beschäftigt, habe 17.03 in Frankfurt a. M. Roheis eingeladen und festgestellt, daß ein Speisewagen wie der unsrige einschließlich Inventar 100 000 Mark kostet; und schließlich habe ich mir sagen lassen, daß 3600 Personen arbeiten müssen, um den mitteleuropäischen Speisewagenbetrieb in Gang zu halten und habe aus meinem Verschlag hineingesehen — schon wegen der Wärme mit ähnlichen Gefühlen wie in dem Drama von O'Neill der Schiffsheizer in die erste Kajüte — in unseren .... in einen von 250 Speisewagen. G. B.



Höhenwind-Kraftwerke sollen ganz Deutschland mit Strom versorgen

Einer der geplanten Windkrafttürme.

Der Konstrukteur des Funkturms in Königswusterhausen, H. Honnef, hat in einem aufsehenerregenden Vortrag ein phantastisches Projekt entwickelt. Er will 60 Windkrafttürme wie den obigen errichten, die ganz Deutschland mit billigem Strom versehen sollen. Jeder dieser Türme, deren Räder als Generatoren ausgebildet sind, würde 270 Meter hoch sein und fast 2 Millionen Kilogramm wiegen.

Europas größte Eisbahn

Von Elke.

Wenn in Norddeutschland der Sturm mit den letzten welken Blättern den Kehraus wirbelt, wenn das Land in Kälte und Frost zu erstarren beginnt, dann herrscht im südlichen Oesterreich, an den Ufern des Wörther Sees, noch sommerliches Treiben. Bis in den November hinein leuchtet die Sonne über grünen Matten und dunkelblau schimmernden Wasserflächen, durch die weiße Segel, pfeilschnelle Motorboote und zierliche Paddler kreuzen. Dann wird es endlich Winter in Kärnten. Die Farben der Berge und Wälder werden dunkel und schwermütig, und über den See fegt ein eisiger Nordost. Aber die verlorene Leuchtkraft seiner Wasserfläche kehrt zu ihm zurück. Zum zweitenmal legt ihm die Natur ein Märchengewand an. Wie er im Sommer durch das Türkisblau, das Smaragdgrün seiner Wellen ungezählte Menschen aus allen Ländern Europas an seine Ufer fesselte, beherrscht er auch im Winter in seinem strahlenden Silberkleid die Landschaft. Die Natur hat ihn in eine spiegelglatte Eisfläche verwandelt, vor deren Weiß das Auge sich geblendet schließt, und wieder beherbergt er Ungezählte, die bei ihm Erholung und Ausspannung suchen.

„Wie schweigt um uns das weiße Gefild!
Wie ertönt vom jungen Froste die Bahn!..."

Zwei Freunde, dem Aeußeren nach junge Schauspieler, rezitieren begeistert die Verse des jungen Klopstock zu Ehren des Eislaufs. Im rhythmischen Klang der Worte gleiten sie dahin über das Eis, bis sie wie zwei winzige Pünktchen in der Ferne verschwinden. Eine unübersehbare Strecke von 40 Kilometer rund um den See liegt vor ihnen. Da ist nichts von der Enge und Begrenztheit der städtischen Kunsteisbahnen, auf deren Raum sich die Läufer drängen, nichts von holprigen und ausgefahrenen Bahnen. Unaufhörlich wechselt die Landschaft: Fährt der Schlittschuhläufer von Klagenfurt, der Hauptstadt Kärntens aus, so genießt er beständig den Blick auf die Hochalpen der Karawanken, die schroff und vereist hinter den Hügeln des gegenüberliegenden Ufers emporragen. Nur von Zeit zu Zeit versperren ihm kleine Inseln und Halbinseln den Weg, die er umfahren muß. Das sind die einstigen lieblichen Buchten des Sommers, der Haupttummelplatz der Badegäste und der Kinder. Dann grüßt das Wahrzeichen des Wörther Sees, die alte Kirche Maria Wörth mit ihrem efeubewachsenen Friedhof herüber. Der Blick wendet sich nach Westen, hinauf zum Mittagskogel, hinter dem die weißen Felsengipfel der Julischen Alpen, die Berge des Kanaltals und die Villacheralpe sonnenbeglänzt ruhen. In weitem Bogen geht es um die Ausbuchtungen Pörtschachs, des berühmten Alpenseebades herum, in dem Johannes Brahms so gern weilte. Hinter bereiften, vereisten Tannen auf einer Anhöhe schaut die sagenumsponnene Ruine Leonstein herab. Noch wenige Kilometer, und die äußerste Westecke des Sees ist erreicht. Vor uns liegt Velden, das einstige kleine Bauerndorf, mit seinem alten, turmgekrönten Schloß, das heute weltberühmte Seebad.

Segelschlitten tauchen auf. Scharf kreuzen sie gegen den Wind an und sausen in fliegender Eile vorüber. In wenigen Sekunden tauchen sie in den Horizont ein und wirken dort wie dahinjagende Segelboote, die auf geheimnisvollen Wasserflächen schweben. Aber ebenso schnell nähern sie sich wieder und gleiten nun mit sicherem Schwung am gegenüberliegenden Ufer am Fluß der Karawanken, die wie ungeheure Kristallberge glitzern, heimwärts.

Mit der untergehenden Sonne versinkt diese helle, leuchtende Welt. Das Zwielicht, die Stunde zwischen Nacht und Tag, spannt ihre geheimnisvollen, grauen Fittiche aus, die allen Glanz der Landschaft verhüllen. Im Eis des Sees kracht und knirscht es, als ob die alte Volkssage vom Wassergeist, der ein unterirdisches Loch ins Eis gräbt, um ans Land zu steigen, sich erfüllen wollte. Unheimlich, gefahrdrohend, lauernd starren die grauen Häupter der Karawanken in die düstere Landschaft. Aber noch einmal gewinnt der See seine Schönheit zurück und wird zum Märchensee. Wenige Stunden später, und Myriaden von Sternen, unwirklich groß und fremdartig leuchtende Gestirne, gießen ihre Lichtflut über das schweigende, stille Land. Sie ziehen breite, in Licht getauchte Straßen, sie spiegeln sich im Weiß des ewigen Schnees und hüllen die Eisbahn in ein Leuchten, das überirdisch anmutet. In weiter Fahrt verschwimmen helle, kleine Lichter, Zeichen menschlicher Wohnstätten. Sie tauchen in Nacht und Dunkel, in die Sorgen und Kämpfe des Alltags. Ueber der von zartem Glanz überstrahlten Fläche des Sees jedoch liegt der Hauch des Unfaßbaren, des märchenhaft Unwirklichen. Der Alpensee offenbart seine geheimste, verborgenste Schönheit. —



Nur nicht den Mut verlieren, Henny!

Die bekannte Filmschauspielerin Henny Porten will demnächst auch auf der Bühne auftreten und eine mehrmonatige Gastspielreise durch Deutschland unternehmen. Aber bei der ersten Bühnenprobe klappte die Sache doch noch nicht ganz, und voller Verzweiflung ließ die große Künstlerin ihren Tränen freien Lauf. Ahnte sie, daß sie auch in dieser Situation nicht unbeobachtet war.

Neu-Spanisches

Von Erna Büsing.

Das feierlich gravitätische Benehmen der spanischen Adligen war einst zum Spott der ganzen Welt bekannt. Und vom Spanischen Hofzeremoniell wußte man, daß es der Eishauch war, der jede freiheitliche Regung verderben ließ.

Als der österreichische Thronfolger, selbst schon von tödlicher Kugel getroffen, seine Frau zusammensinken sah, flehte er: „Stirb nicht." Das waren seine letzten Worte, dann nahm der Tod sie beide hinweg. Nach diesem Doppelmord ging bekanntlich die Welt in Flammen auf. Bei der Aufbahrung der beiden Erschossenen aber mußte der Sarg der unebenbürtigen Frau niedriger stehen als der Sarg des Thronfolgers. Als das aus reiner Gefühlsaufwallung heraus von normal empfindlichen Menschen übel vermerkt wurde, ward in einer Begründung dargelegt, daß das spanische Hofzeremoniell auf diese rein höfliche Etikettenfrage Einfluß gehabt habe. Nun, die Revolution erlöste die Höchstgeborenen von der Etikette und das Volk von den Höchstgeborenen.

Spanien jedoch erstickte noch weiter im Hofzeremoniell, und es war so dumm, daß selbst Alfons der Letzte sich zuweilen durch einen kräftigen Witz aus der unzeitgemäßen Situation zu ziehen versuchte. Dann ging auch über Spanien der Sturmwind der Erneuerung. Wir wissen, Spanien wurde eine Republik. Es zerfielen ein paar Klöster und unersetzliche Kunstwerke in Staub und Asche. In jeder tönenden Wochenschau redet der spanische Präsident mit großer Geste. Und neuerdings verlieh die spanische Republik ihren ersten Orden. Den bekam, das kommt uns spanisch vor, die Tänzerin Argentina. Der Präsident der Republik verlieh ihn ihr höchst eigenhändig. Das war eine schöne Geste, die einer schönen Frau galt. In Spanien braucht im allgemeinen eine Künstlerin nicht viel zu können, sie muß nur schön oder die Angebetete eines berühmten Stierkämpfers sein. Doch der Orden der Tänzerin ist nicht der kühnste Streich der Republik. Dient doch in der spanischen Armee ein Hauptmann Xifra-Diaz. Der machte in einer Schrittpause als er sich den Schweiß von der Stirn wischte und das Kommando „Vorwärts" erscholl, die Entdeckung, daß man ein Pferd allein mit den Schenkeln dirigieren kann. Er überprüfte seine Wahrnehmung in der Reitbahn, und siehe da, sein Pferd ging ohne Zügel. Er ritt Hohe Schule ohne Kopfzeug, er machte ein zweites Pferd fertig und dann fuhr er, als offizieller Vertreter der spanischen Armee, mit seinen Pferden „Morisco" und „Autorizado" (regelrechten Truppengäulen) von Turnier zu Turnier. Die illustrierten Zeitungen aller Länder waren gepflastert mit seinen Bildern. Da packte Captain Bertram W. Mills der Ehrgeiz, den Hauptmann Xifra für die Olympia zu engagieren. In der Olympia spielt nämlich Mills von Weihnachten bis Januar und stillt damit den Zirkushunger der Londoner für ein ganzes Jahr. Für den Logenplatz zahlt man dort 20 Mark nach deutschem Gelde und noch mehr. Man sieht in der Olympia die besten Nummern aus der ganzen Welt. Und es ist die Sehnsucht eines jeden Artisten, im Weihnachtsprogramm der Olympia in London zu glänzen. Im Vorjahr schrieb Bertram W. Mills an den spanischen Hauptmann Xifra und bot ihm eine Gage, die man, selbst wenn man sich Augen und Ohren wachrieb und hernach noch vor Staunen den Mund aufsperrte, ihrer ganzen Bedeutung gemäß nicht fassen konnte. Man sagt, es wäre nicht einmal eine Antwort nach London gekommen. Mitleidig oder schadenfroh schmunzelten die Eingeweihten

In diesem Jahre eröffnete wieder Bertram W. Mills mit einem fabelhaften Programm und einem riesigen Festessen, an dem ein leibhaftiger Tiger und ein leibhaftiger Prinz teilnahmen. Wobei natürlich dem Tiger eine weit größere Aufmerksamkeit gezollt wurde als dem Prinzen. 6000 Personen faßt der Zirkus, jeden Tag ist er gepfropft voll, und eine Programmnummer bestreitet, das kommt uns wieder spanisch vor, der Hauptmann Xifra-Diaz, und zwar mit der Erlaubnis des spanischen Höchstkommandierenden und ohne irgendwelche Beanstandungen der spanischen Armee.

Das Spanien von heute hat also nicht nur eine neue Verfassung, es hat, was ja eigentlich noch wichtiger ist, neue Ansichten.

Der rätselhafte Sirius

Sirius, der heilige Stern der alten Aegypter, der hellste Fixstern an unserem Winterhimmel, der gerade in der augenblicklichen Jahreszeit in der Nähe des Orion jedem Himmelsbeobachter auffällt, ist ein deutlich weiß leuchtendes Gestirn. Merkwürdig und rätselhaft ist es, daß der Sirius in verschiedenen Schriften des Altertums als rot bezeichnet wird. Die rote Farbe würde einem ganz anderen Entwicklungsstadium entsprechen und eine Veränderung dieses Weltkörpers bedeuten, wie sie innerhalb der kurzen Zeitspanne der Menschheitsgeschichte bei Gestirnen kaum wahrscheinlich ist. Professor Dr. K. Graff, der Direktor der Wiener Sternwarte, hat nun vor einiger Zeit, nach einer Mitteilung in den „Astronomischen Nachrichten", diesen Widerspruch zwischen

Ueberlieferung und Tatsache zu lösen versucht. Er macht darauf aufmerksam, daß der Sirius beim Aufgang und beim Untergang infolge der verschiedenen Lichtabsorption der Luft ausgesprochen rot erscheint. Graff hat den Stern kolorimetrisch sorgfältig verfolgt und beobachtet, und die Veränderung seiner Farbtönung bei verschiedenr Entfernung vom Horizont gemessen. Es ist also durchaus möglich, daß sich die umstrittenen Angaben aus dem Altertum nur auf die scheinbare Farbe beim Auf- und Untergang des Sternes beziehen. Professor Graff hat seine Beobachtungen ebenso wie die Himmelsbeobachter des Altertums im Mittelmeergebiet angestellt, und zwar auf der Insel Mallorca.

Vermischte Nachrichten

Humor im Schulaufsatz.

Der Bauernhof.

Ein Bauernhof ist viel Land, mit einem Haus und einem Hof dabei. Es gibt schöne Bauernhöfe. Aber mitunter ist der Hof auch gar kein Hof, sondern nur Matsch und Steine. In dem Matsch stehen dann die Mistwagen.

Die Leute, die auf einem Bauernhof wohnen, heißen Bauern. Wenn es ein großer Bauernhof ist, kann man auch „Gut“ dazu sagen. Den Arbeitern geht es dort aber nicht gut, sondern nur dem Gutsherrn.

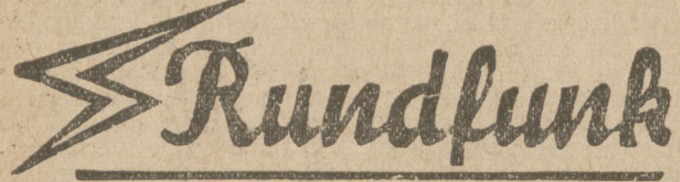
Der ganz kleine Bauer wohnt in einer Kate, was auch ein Haus ist. Die Bauern machen hauptsächlich Butter und Käse von der Kuh, Mettwurst und Schinken vom Schwein und Hühnereier. Auch pflanzen sie Kartoffeln, Steckrüben, Roggen und Weizen, was dann gemäht werden kann.

Die Gesellen beim Bauern heißen „Knecht“ und das Dienstmädchen „Magd“. Mein Bruder Walter sagt, daher stammt auch der Gesang: „Ich bete an die Magd der Liebe“. was ich aber nicht glaube.

Wenn der Bauer aufstehen will, kräht der Hahn, den er aber nicht aufziehen braucht, wie meine Mutter den Wecker, der läuft alleine ab.

Das Pferd.

Das Pferd ist ein Säugetier und ernährt sich von Gras, Heu, Stroh und Hafer. Man benutzt das Pferd zum ziehen. Das Pferd ist ein historisches Tier, schon die alten Griechen hatten Pferde. Das Pferd besteht aus Knochen, Suppen- und Bratfleisch. Die Knackwürste muß es auch liefern. Die Haut kann man gerben und eignet sich gut als Fußzeug. Es bewegt sich auf vier Beinen. Zwischen Kopf und Schwanz befindet sich der Rumpf, worauf man reiten kann. Das Pferd hat viele Namen — Gaul, Zoßen, Schimmel, Rappe, Roß. Das Pferd muß öfter in die Schmiede, da kriegt es Hufeisen, wonach auch die Pferdefüße „Huf“ genannt werden. Den Abfall vom Pferd nennt man Roßapfel.



Kattowitz — Welle 408,7

Donnerstag. 12,35: Schulfunk. 16,20: Französisch. 16,40: Schallplatten. 17,35: Nachmittagskonzert. 19,20: Vortrag. 20,15: Unterhaltungskonzert. 22,30: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Donnerstag. 12,15: Vortrag. 12,35: Schulfunk. 14,45: Schallplatten. 15,35: Vorträge. 15,50: Kinderstunde. 16,20: Vorträge. 17,45: Nachmittagskonzert. 18,50: Vorträge. 20,15: Unterhaltungskonzert. 21,25: Vortrag. 22,30: Tanzmusik.

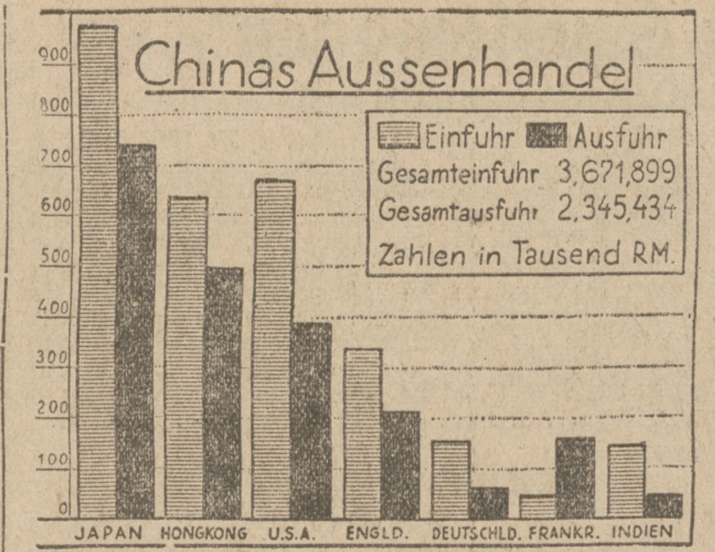
Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Gleichbleibendes Wochenprogramm.

Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse. 6,30: Funkgymnastik. 6,45—8,30: Schallplattenkonzert.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse 11,35: Erstes Schallplattenkonzert 12,35: Wetter 12,55: Zeitzeichen. 13,10: Zweites Schallplattenkonzert 13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse 13,50: Fortsetzung des zweiten Schallplattenkonzerts 14,45: Werbedienst mit Schallplatten 15,10: Erster landwirt[illegible]er Preisbericht, Börse Presse.

Donnerstag, 11. Februar. 9,10: Schulfunk. 12: Für den Landwirt. 15,20: Arbeitsgemeinschaft. 16: Kinderfunk 16,25: Unterhaltungskonzert. 17,40: Landw. Preisbericht; anschl.: Das Buch des Tages. 18: Das wird Sie interessieren. 18,15: Schulfunk. 18,45: Wetter; anschl.: Stunde der Arbeit. 19,05: Blick in die Zeit. 20: Manon Lescaut, Oper. In den Pausen: Abendberichte, Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.



Die Handelsinteressen der Großmächte in China

Unsere Aufstellung zeigt die außerordentlich hohen Zahlen, die die Ein- und Ausfuhr des wirtschaftlich so wenig entwickelten China infolge der Größe seines Gebietes und seiner Bevölkerungszahl aufweist. An der Spitze der interessierten Mächte steht mit einem jährlichen Gesamthandel von über 1700 Millionen Mark Japan, das infolge des Boykotts seiner Waren nun gegen China zu den Waffen griff. Ueber 1100 Millionen Mark betragen auch Ein- und Ausfuhr von und nach dem Umschlagshafen Hongkong; in dieser Zahl ist jedoch ein großer Teil der Handelsbeziehungen mit England und Deutschland enthalten. Interessant ist weiterhin die starke Aktivität der deutschen Handelsbilanz gegenüber China und die auffallende Passivität der französischen Bilanz (52 Millionen Ausfuhr aus Frankreich gegen 174 Millionen Einfuhr nach Frankreich), die sich aus dem Rohstoffbedarf der französischen Seidenindustrie erklärt.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Groß-Kattowitz. Am Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 4 Uhr, findet im Zentralhotel die Generalversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Pflicht aller Parteimitglieder ist es, zu der Versammlung zu erscheinen. Mitgliedsbuch ist als Ausweis mitzubringen. Referent: Gen. Kowoll.

Königshütte. Am Dienstag, den 16. Februar, nachmittags 5 Uhr, findet im Dom Ludowy die Generalversammlung der „Arbeiterwohlfahrt“ statt. Referentin: Genossin Kowoll.

Bielschowitz und Paulsdorf. Am Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 3 Uhr, findet im bekannten Lokal die Generalversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Pflicht eines jeden Parteigenossen ist es, zu dieser Versammlung zu erscheinen. Referent: Genosse Raiwa.

Achtung, Metallarbeiter!

Nach § 33, Abs. 2 des Verbandsstatut, sowie des Abs. 6 des Bezirks-Statuts für Polnisch-Oberschlesien wird für den 28. Februar d. Js. vormittags ½10 Uhr, die Generalversammlung der Ortsverwaltung Königshütte (Bezirksverwaltung) für Polnisch-Oberschlesien einberufen.

Tagesordnung:

1. Berichte: a) Bevollmächtigten b) Kassierer, c) Revisoren.
2. Neuwahl der Ortsverwaltung (Bezirksleitung).
3. Anträge.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind berechtigt die Ortsverwaltung (Bezirksleitung), der Bevollmächtigte und Kassierer, der örtlichen Leitungen sowie die in der örtlichen Generalversammlung auf je 50 Mitglieder gewählten Delegierten.

Anträge müssen bis spätestens 20. Februar d. Js. einlaufen.

Die Ortsverwaltung. Bezirksleitung des D. M. V.

Laurahütte. Am Sonntag, den 14. Februar, vormittags 10 Uhr, findet bei Herrn Kozdon die fällige Generalversammlung des D. M. V. statt. Kein Mitglied darf fehlen.

Bergbauindustrieverband

Janow. Am Sonntag, den 21. Februar, vormittags 10 Uhr, findet im Lokale des Herrn Kotyrba in Janow die Jahresversammlung statt. Die Kameraden werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Mittwoch: Monatsversammlung.
Donnerstag: Heimabend.
Freitag: Theaterprobe.
Sonntag: Heimabend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Mittwoch, den 10. Februar: Vortrag B. f. A.
Donnerstag, den 11. Februar: Volkstanzabend.
Freitag, den 12. Februar: Ernster Abend.
Sonnabend, den 13. Februar: Ping-Pong-Wettspiel.
Sonntag, den 14. Februar: Heimabend.

Freie Sänger.

Bismarckhütte. (Volkschor „Freiheit“.) Die nächste Chorprobe findet am Freitag, den 12. Februar, abends 7 Uhr, im Vereinslokal statt.

Touristenverein „Die Naturfreunde“.

Schwientochlowitz. Am Sonntag, den 14. Februar 1932, nachmittags 5 Uhr, findet die diesjährige Generalversammlung statt. Alle Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Kattowitz. (Generalversammlung des Maschinisten- und Heizerverbandes und Transportarbeiterverbandes.) Am Sonntag, d. 14. Februar, vorm. 9½ Uhr, findet im Zentralhotel die Generalversammlung der Ortsgruppe Kattowitz und Umgegend statt. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Kattowitz. (Zimmerer und Maurer.) Die Generalversammlung findet am Donnerstag, den 18. Februar d. Js., nachm. 5 Uhr, im Zentralhotel (Saal) statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Mitglieder ersucht, vollzählig zu erscheinen (Mitgliedsbuch legitimiert).

Bismarckhütte. (Kartell freier Richtungen D. S. A. P. und P. P. S.) Am Donnerstag, abends 6 Uhr, findet im Betriebsratsbüro eine Zusammenkunft sämtlicher Partei-, Gewerkschafts- und Kulturvereinsvorstandsmitglieder statt. Die Betriebsräte der freien Richtungen haben ebenfalls zu erscheinen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Am Mittwoch, den 10. Februar 1932, 7 Uhr abends, spricht Rechtschutzsekretär Gen. G. Knappik im Volkshaus (Büfettzimmer). Thema: „Staatsbürger und Gesetzgebung“. Mitgliedsausweise sind mitzubringen.

Schriftleitung Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



